

die **GUTE NACHRICHT** über die Welt von morgen



**Bevor Sie Ihr
Ja-Wort geben**

die GUTE NACHRICHT über die Welt von morgen

Jahrgang 9, Nr. 4

April 1983

Artikel:

Ist Jesus Gott?	1
Bevor Sie Ihr Ja-Wort geben	2
Glaube und Schein-Glaube: Einige Unterscheidungshilfen	6
Wie man seine Eltern ehrt	9
Der Mann, der sich den Zehnten nicht leisten konnte	12
Sollten auch Nichtmitglieder zehnten?	14
„Es tut ja doch jeder . . .“ — Stimmt das?	17
Das schwierigste Wort	20

GRÜNDER UND CHEFREDAKTEUR: **Herbert W. Armstrong**
CHEF VOM DIENST: **Dexter H. Faulkner**

REDAKTION: **Sheila Graham, Norman Shoaf**
GRAFISCHE GESTALTUNG: **Greg S. Smith, Minette Collins Smith**
MITARBEITENDE AUTOREN: **Dibar Apartian, Neil Earle, John Halford, Selmer L. Hegvold, Herman L. Hoeh, Shirley King Johnson, George Kackos, Ellis LaRavia, Richard Rice, Richard H. Sedliacik, Clayton Steep**

HERAUSGEBER: **Herbert W. Armstrong**
GESCHÄFTSFÜHRER: **Leroy Neff**
PRODUKTION UND VERTRIEB: **Roger G. Lippross**
REGIONALDIREKTOR: **Frank Schnee**

Die GUTE NACHRICHT über die Welt von morgen wird monatlich herausgegeben von Ambassador College. © 1983 Ambassador College. Alle Rechte vorbehalten. Printed in West Germany.

Für Deutschland:
Ambassador College
Postfach 1129
D-5300 Bonn 1
Postscheckkonto:
Köln 219000-509

Für Österreich:
Ambassador College
Postfach 4
A-5027 Salzburg
Creditanstalt-Bankverein
Salzburg 95-04051/00

Für die Schweiz:
Ambassador College
Winzerhalde 18
Postfach
CH-8049 Zürich
Schweizerische Bankgesellschaft
Zürich 212.070.01 E

Deutsche Bank AG, Bonn Nr.: 020/5195 (BLZ 380 700 59)

Wichtig! Benachrichtigen Sie uns bitte sofort, wenn sich Ihre Adresse ändert. Erwähnen Sie sowohl Ihre alte Adresse, wenn möglich mit der Nummer Ihres Computeretiketts, als auch Ihre neue Adresse.

ZU UNSEREM TITELBILD: Die Ehe, eine der wichtigsten Entscheidungen, die man in seinem Leben trifft, sollte nicht auf die leichte Schulter genommen werden. Es verlangt eine gute Vorbereitung, wie der Artikel, der auf Seite 2 beginnt, schildert. Foto: G.A. Belluche

Leserbriefe

Bereicherung

Ich bin Ihnen sehr dankbar, daß Sie die GUTE NACHRICHT auch mir angeboten haben! Ihre Zusendungen, ob die Zeitschrift KLAR & WAHR oder Ihre verschiedenen Broschüren, die ich bisher glücklicherweise kennengelernt habe, bedeuten eine wahre Bereicherung meines Alters.

S. T.-S.
München

Nach 16 Monaten Untersuchungshaft bedeutet mir Ihre Lektüre sehr viel; nicht nur, daß sie einen bildenden, sondern auch einen wegweisenden Charakter hat. Die aus ihr kommenden Impulse sind für mich Lichtblicke zu neuen Erkenntnissen.

C. R.
Aachen

Hiermit will ich mich für Ihr wunderbares, aufschlußreiches Lesematerial herzlich bedanken. Ich bin durch eine verunglückte Hüftoperation mehr oder weniger ans Haus gefesselt. Bin somit auf gutes Lesematerial angewiesen.

T. H.
Ratingen

Bestellung

Durch Zufall fand ich heute in meinem Briefkasten Ihre Zeitschrift. Ich schaute sie mir durch und fand sie außerordentlich interessant, genau wie Ihr fantastisches Magazin KLAR & WAHR. Ehrlich gesagt, Ambassador College veröffentlicht die bemerkenswertesten Informationen zu Aussagen der Bibel, die ich je gelesen habe. Es ist alles wirklich klar und wahr. Da in der mir vorliegenden Zeitschrift keine Bestellkarte war, bin ich mir nicht sicher, ob ich sie bestellen kann. Wenn ja, nehmen Sie mich bitte in die Bezieherliste auf.

M. T.
Erlanger, USA

Ich finde Ihre Zeitschriften so interessant, daß ich sie immer sofort lese. Auch die Broschüren sind wirklich leicht verständlich. Wir sprechen oft auf der Arbeit darüber. Es ist wahr, viele erkennen die Wahrheit. Leider ist es schwerer, den richtigen Weg zu finden.

W. D.
Montreal, Kanada

Ist Jesus Gott?

Was ist die richtige Antwort auf Fragen wie „Ist Jesus Gott?“, „Sind Jesus und Jahwe ein und dieselbe Person?“ oder „Gibt es mehr als einen Gott?“? Dieser Artikel soll Ihnen die Antwort vermitteln, so wie sie Gott in seinem Wort, der Bibel, offenbart hat.

Von Herbert W. Armstrong

ES MAG überraschend klingen, aber es herrscht heute bei Laien wie Theologen erhebliche Verwirrung, was die wahre Natur und das Amt Jesu Christi als des Erlösers der Welt betrifft. Es brauchte jedoch gar keine Ungewißheit zu herrschen. Die Bibel kam unter göttlicher Eingebung zustande, um denen die Wahrheit deutlich zu machen, die sie mit aufrichtigem Herzen und Verstand suchen. In der heutigen verworrenen und chaotischen Welt hat man dieses überaus wichtige Thema jedoch immer mehr aus den Augen verloren.

Ist Jesus Gott?

Jesus Christus kam, um die Strafe für unsere Sünden an unserer Statt zu begleichen. Er opferte sich, damit wir mit Gott versöhnt werden können. Wie war das möglich gemacht worden?

Wenn Jesus lediglich nur Mensch gewesen wäre, hätte sein Tod nur für einen einzigen anderen Menschen gültig sein können, nämlich für den, der diese Strafe durch die Übertretung des geistlichen Gesetzes Gottes auf sich gezogen hätte (Röm. 6, 23). Da Gott der Vater alle Dinge geschaffen hat durch Jesus Christus (Eph. 3, 9) und da alle Dinge, einschließlich des Menschen, von Jesus Christus

gemacht wurden, ist er unser Schöpfer und folglich Gott; und sein Leben, das er hingab, war von höherem Wert als die Summe aller Menschenleben. Denn wir lesen: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. Dasselbe war im Anfang bei Gott. Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht, nur ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist“ (Joh. 1, 1 - 3). „Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingebornen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit“ (Vers 14). Und weiter: „Er war in der Welt, und die Welt ist durch ihn gemacht; aber die Welt erkannte ihn nicht“ (Vers 10). Vergleichen Sie diese Schriftstellen mit 1. Korinther 8, 6 und Kolosser 1, 12 - 19.

Nur Leben kann Leben zeugen. Das ist das absolute Gesetz der Biologie. Da ewiges Leben eine Gabe Gottes ist (Joh. 3, 16), kann nur ein Gott, der Unsterblichkeit besitzt, es geben. Wenn Jesus nur Mensch gewesen wäre, könnten wir weder ewiges Leben durch ihn erlangen, noch könnte er unser Erlöser sein. Der Mensch besitzt von Natur aus *kein* ewiges Leben. Denn wie Gott „der Vater das Leben hat in sich selber, so hat er auch dem Sohn gegeben, das Leben zu haben in sich selber“. Und „das ist das Zeugnis, daß uns Gott das ewige Leben gegeben hat, und solches Leben ist in seinem Sohn. Wer den Sohn hat, der hat das Leben; wer den Sohn Gottes nicht hat, der hat das Leben nicht“ (Joh. 5, 26 und 1. Joh. 5, 11 - 12).

Er war auch Mensch

Dennoch war Jesus auch Mensch. Da es sich um menschliches Leben handelt, das Gottes Gesetz übertreten hat, so fordert das Gesetz auch menschliches Leben für die Begleichung dieser Strafe. Im Gegensatz zu dem, was gegenwärtig allgemein gelehrt wird, stellt die Bibel fest, daß der Sold — die Strafe — für Sünde der Tod ist, und nicht etwa ewiges Leben in einem sogenannten „Höllengebiet“ (Röm. 6, 23). Wenn wir sündigen, dann brechen wir Gottes vollkommenes geistliches Gesetz, denn „die Sünde ist die Übertretung des Gesetzes“ (1. Joh. 3, 4, Zürcher Übers.). Die Strafe für diese Sünde ist der Tod, und sie muß beglichen werden. Gott der Vater wird keinen Kompromiß schließen; sie muß vom Menschen beglichen werden. Darum wurde Jesus, der Gott ist und war, tatsächlich ein Mensch aus Fleisch und Blut, denn 1. Johannes 4, 2 - 3 (Jubiläumsbibel) stellt fest: „Daran sollt ihr den Geist Gottes erkennen: ein jeglicher Geist, der da bekennt, daß Jesus Christus ist in das Fleisch gekommen, der ist von Gott; und ein jeglicher Geist, der da nicht bekennt, daß Jesus Christus ist in das Fleisch gekommen, der ist nicht von Gott.“ Er wurde von der Jungfrau Maria empfangen und geboren: „Die Geburt Jesu Christi geschah aber also. Als Maria, seine Mutter, dem Joseph vertrauet war, erfand sich's, ehe er sie heimholte, daß sie schwanger war von dem heiligen Geist“ (Matth. 1, 18). Jesus bestand wirklich aus Fleisch und Blut. Auch in
(Fortsetzung auf Seite 21)



Bevor Sie Ihr Ja-Wort geben

*Für den, der bald heiratet
oder der irgendwann heiraten
will: wichtige Ratschläge,
die er beachten sollte.*

Von Gary Antion

„Hiermit erkläre ich euch zu Mann und Frau.“ Schöne Worte, Musik in den Ohren von Frischvermählten, die ein neues Leben beginnen, eine Familie gründen wollen. Es ist ihr großer Moment — einer der wichtigsten Augenblicke ihres Lebens. Der Ehebund ist geschlossen.

Wie gelangen Menschen an diesen Punkt? Wie bereiten sie sich darauf vor? Was muß man wissen, wenn man selbst oder wenn ein naher Verwandter in die Ehe geht?

Vorbereitet sein

Als Heranwachsender erlebt man mehr oder weniger abrupte „Liebesanfälle“.

Man fängt an, das andere

Geschlecht zu beachten. Und je mehr man es beachtet, desto stärkeren Wert legt man auf die eigene Gepflegtheit, die eigene äußere Erscheinung — wie man aussieht, wie man spricht, wie man auf andere wirkt.

Infantile Liebe, Vernarrtheit, Verblendung — das kommt häufig vor. Manchmal weiß der „Geliebte“ gar nicht, daß er „geliebt“ wird. Hin und wieder glauben wir die „wahre Liebe“ gefunden zu haben. Wenn sie zerbricht, kommt das böse Erwachen. Aber unser romantisches Ich erholt sich rasch wieder und ist bereit zu einem neuen Anlauf.

Die meisten Menschen durchlaufen, wie es scheint, beim Heranwachsen solche Phasen. Doch die Ehe, der zweitwichtigste Schritt im Leben eines Menschen (der wichtigste ist, sein Leben Gott zu weihen), ist nichts für Unreife. Sie setzt Reife voraus: körperliche, geistige, seelische, finanzielle und auch geistliche „Ehebereitschaft“.

Manche betrachten die körperliche Reife als einzigen Gradmesser. Hat der Mensch ein bestimmtes Alter erreicht, so sagen sie, dann ist er heiratsfähig. Oder sie machen die äußere Anziehungskraft zum bestimmenden Faktor. Nun muß äußere Anziehung ja auch vorhanden sein: Aber wie steht es etwa mit der Bildung des Heiratskandidaten? Ist sein Denken reif? Die körperliche Anziehung gibt es im Tierreich auch. Die menschliche Ehe jedoch setzt neben physischer auch geistig-seelische Reife voraus.

Gefühlsmenschen sind wunderbar — sie fühlen tief und bringen sich wirksam zum Ausdruck. Aber haben sie ihr Gefühlsleben auch — zumindest in gewissem Maß — in der Hand? Wenn ja, großartig. Wenn nicht, dann werden sie Schwierigkeiten haben, die ehenotwendigen Veränderungen und Umstellungsprozesse zu bewältigen.

Es gibt auch welche, die dem Faktor „Geld“ zuviel Gewicht beimessen. Sie scheinen zu glauben, sie müßten Millionäre heiraten. Das ist unrealistisch und würde überdies ohne die anderen Voraussetzungen gar nicht gehen.

Andererseits bedarf die Familie natürlich ausreichender Finanzierung. Wieviel verdienen Sie? Haben

Sie einen festen Beruf? Ist es ein richtiger Beruf oder eher ein Job? Sprüche 24, 27 rät uns, erst die nötige Grundlage zu schaffen und dann die Familie zu gründen. Erst wenn finanziell die notwendige Basis da ist, sollte man ans Heiraten denken.

Der wichtigste Faktor ist die geistlich-ideelle Reife. Sie legt — bei Mann wie Frau — recht eigentlich erst das Fundament für den Erfolg der Ehe.

Sie sehen: Alles beginnt bei Ihnen! Bereiten Sie sich für die Zukunft mit dem Lebenspartner vor, indem Sie dafür sorgen, daß Sie körperlich, seelisch, finanziell und ideell möglichst große Reife erlangen.

Die voreheliche Zeit

Das „Dating“, das Kontaktfinden und Kontakthalten zum anderen Geschlecht, ist eine Kunst, die heute überall verlorenzugehen droht. Viele sind nur daran interessiert, was sie dabei vom anderen „nehmen“ können. Was sie ihm „geben“ können und sollen, das bedenken sie nicht.

Das erste Kennenlernen ist eine Entdeckerzeit. Wir haben gewisse Vorstellungen davon, was wir beim Partner wünschen, und dieses Bild klärt sich bei näherer Bekanntschaft. Möglichst viele Kontakte am Anfang, das hilft das Feld eingrenzen.

Mit je mehr Menschen man in Kontakt kommt, ehe man sich auf „den einen“ konzentriert, desto besser. Man wird gute und weniger gute Eigenschaften bei ihnen finden. Ein realistischeres Bild von der „Traumfrau“ oder dem „Traummann“, den man sucht, wird sich herauskristallisieren.

Zu berücksichtigen allerdings: Man sollte das „Dating“ nicht allein als Ehepartnersuche ansehen. Beeilen Sie sich nicht allzu sehr, „zur Sache“ zu kommen — mit Gottes Hilfe werden Sie schon zur rechten Zeit den (die) Richtige(n) finden. Und denken Sie an das Prinzip des *Gebens*: Freundschaft für den „Dating“-Partner, Wärme, echtes Interesse, eine gute, saubere Beziehung.

Es ist nicht Absicht dieses Artikels, ausführlich auf die Frage der „Partnersuche“ einzugehen. Interessenten verweisen wir auf unser kostenlos erhältlich Buch „Die fehlende Dimension im Sexualwissen“.

Darin wird — besonders im 12. Kapitel — eingehend über „Dating“ gesprochen.

Frühzeitig Rat suchen

Die Ehe ist eine von Gott geschaffene Institution (1. Mose 1, 26 - 27; 2, 18 u. 21 - 24), und so sollten wir uns alle Mühe geben, daß sie ein Erfolg wird. Ein Weg dazu ist: die richtige Partnerwahl. Wenn wir einen bestimmten Partner ins Auge gefaßt haben, ist es gut, Rat einzuholen (Spr. 11, 14).

Sprechen Sie mit Menschen, die Sie beide kennen, besonders mit beider Eltern und Familien. Die Eltern kennen Sie, kennen Ihre Schwächen und Stärken. Ihr Urteil über einen potentiellen Partner sollte Ihnen willkommen sein, Sie sollten diesem Urteil Gewicht beimessen.

Seien Sie sich bewußt, daß ihre Freunde und Altersgenossen zumeist Romantiker sind und in jedem, auf den Sie ein Auge werfen, einen Heiratspartner sehen. Das soll nicht heißen, daß enge Freunde nicht auch gute Ratgeber sein könnten, aber achten Sie darauf, daß deren Urteil

suchen Sie, den Menschen, mit dem Sie Ihr weiteres Leben verbringen wollen, objektiv zu sehen.

Männer (und die Ehe ist für Männer, nicht für Knaben) sollten bei ihrer Zukünftigen vor allem auf zwei Dinge achten: Kompatibilität (paßt sie zu mir?) und Anpassungsfähigkeit. Folgt sie Ihrer Führung? Spüren Sie, daß sie Sie respektiert? Sind Sie in der Lage, sie in jeder Hinsicht zu führen (Eph. 5, 22)?

Fragen Sie sich: Liegt mir wirklich tief im Herzen viel an ihr? Ist sie für mich der liebste Mensch auf der Welt? Ihr Aussehen, ihre Persönlichkeit muß sie bei Ihnen zur „Nummer eins“ machen (Vers 25). Wie steht es mit ihrer Intelligenz und Reife? Gibt sie eine gute Mutter ab? Will sie Kinder?

Und schließlich: das Ideelle. Wie steht sie zum Glauben? Wenn das Bestreben, Gott zu gefallen, Triebfeder ihres Lebens ist, dann stehen die Chancen gut, daß sie sich nach Gottes Ehegesetzen richtet, die so notwendig für den Erfolg sind.

Die „Auserkorene“ muß sich nach Vernunft und Verständigkeit des

Es gibt Eigenschaften, die einen Menschen „besonders ehegeeignet“ machen: Anpassungsfähigkeit, Einfühlungsvermögen, die Kraft, Probleme anzupacken und zu bewältigen . . .

auch ehrlich und konstruktiv ist.

Ein weiterer wertvoller Ratgeber in diesem wichtigen Bereich: der Prediger Ihrer Gemeinde. Sie können ihn vorbehaltlos um Rat fragen — er hat große Kenntnis der ehelichen Verantwortungen und eine Menge Erfahrung, was das praktische Eheleben betrifft.

Bemühen Sie sich, wenn Sie Rat suchen, um eine grundehrliche Haltung. Wie oft haben wir den allzumenschlichen Wunsch, daß man uns nach dem Munde redet! Um ehelichen Problemen vorzubeugen, ist es aber besser, jetzt ganz offen zu sein. Legen Sie, wenn Sie um Rat bitten, Ihre Gefühle „auf den Tisch“. Die positiven Gefühle wie auch die Vorbehalte. Nehmen Sie die sprichwörtliche rosarote Brille ab, und ver-

Mannes fragen, den sie heiraten will. Denn wenn er zum Beispiel schlechte Entscheidungen trifft oder maßlos in seinen Gewohnheiten ist (Autofahren, Trinken, ungesunde Lebensweise), wird sie ihn dann achten und ihm untertan sein können (Vers 24, 1. Petr. 3, 1)? Zieht er Sie zu Rate, ehe er Entscheidungen trifft?

Wie sehr ist er Ihnen zugetan? Zeigt er Liebe und Aufmerksamkeit, versucht er nicht, Ihre Zukunft mit vorehelichem Sex zu verpfuschen — 1. Korinther 6, 18? Findet er Sie attraktiv, zeigt er Ihnen das durch Zärtlichkeiten und Worte? Finden Sie ihn physisch anziehend?

Hat er einen guten Beruf? Wird er ein guter Versorger für Sie sein? Oder wird Geldmangel zu Streitigkeiten Anlaß geben? Auch wenn Sie

vielleicht in der ersten Zeit nach der Hochzeit noch berufstätig bleiben wollen, wenn dann Kinder kommen, ist es wichtig, daß der Mann die Familie ernähren kann. Wird er ein guter Vater sein? Mag er Kinder? Welche Ansichten hat er über Kindererziehung? Stimmen sie mit Ihren Ansichten überein? „Können etwa zwei miteinander wandeln, sie seien denn einig untereinander?“ (Amos 3, 3).

Diese und viele weitere wichtige Fragen gilt es zu erwägen. Fragen, die in unserem kostenlosen Buch „Die fehlende Dimension im Sexualwissen“ und in der kostenlosen Broschüre „Warum heiraten — ist die Ehe überholt?“ zur Sprache kommen. Ihr Prediger kann Ihnen vielleicht noch weitere nützliche Bücher zum Thema Ehevorbereitung empfehlen.

Die Verlobungszeit

Nach reiflicher Überlegung entscheiden Sie sich schließlich: Wir passen zueinander. Was nun? Manche verloben sich, setzen das Hochzeitsdatum fest und teilen das ihren

und die Verlobung offiziell bekanntgeben.

Nach Besprechung mit dem Prediger sollte der nächste Schritt sein, die Eltern der künftigen Braut zu besuchen oder zumindest anzurufen. Bitten Sie den Vater um die Hand seiner Tochter. Durch Mißachtung dieser Sitte hat sich schon mancher Vater übergangen und hintangesetzt gefühlt, was sich auf die zukünftigen Beziehungen nur schädlich auswirken kann.

Werden die Eltern beider Seiten um Rat angegangen, so haben sie das Gefühl größerer „Mitwirkung“ und werden eher bereit sein, dem Paar zu helfen. Ist die Entfernung ein Problem, sollte man sich, wenn nicht persönlich, so doch telefonisch mit ihnen in Verbindung setzen. Das gegenseitige Verhältnis wird vertrauensvoller und besser, wenn sich Eltern, Kinder und das junge Paar vor der Verlobung treffen und kennenlernen. Geht das nicht, sollte es während der Verlobungszeit nachgeholt werden.

Und wenn die Eltern nun gegen den Partner etwas haben? Nehmen

mächtig werden, sich auf vorehelichen Sex einzulassen.

Die Verlobungszeit ist die Zeit, in der man die meisten freien Stunden zusammen verbringen sollte. Die Zeit, wo aus dem „ich“ und „du“ allmählich das „wir“ wird. Beide müssen bedenken, was für „uns“ gut ist. Das kostet Zeit und oft auch Kompromisse.

Auch „Triviales“ muß beraten werden: Wohnung, Möbel, Essen, Unterhaltung, Auto. Und vor allem sollte das Paar über seine Lebenshoffnungen sprechen, die Familienpläne, das Finanzielle, den ganzen gemeinsamen Rahmen für das Leben zu zweit.

Hochwichtig natürlich: der Hochzeitstag selbst. Wann soll er sein? Wo soll er sein? Bei der Festsetzung des Datums unbedingt den Prediger zu Rate ziehen, der die Trauung vornehmen soll. Hat man sein Einverständnis, sollen als nächstes die Eltern gefragt werden, ob sie mit dem Termin einverstanden sind, denn vielerorts ist es so, daß der Vater der Braut traditionell den größten Teil der Hochzeitskosten trägt. Er muß unbedingt zu Rate gezogen bzw. der Termin mit ihm abgestimmt werden.

Der Ort der Trauung wird hauptsächlich von der Braut abhängen. Wahrscheinlich wird sie wünschen, daß sie an ihrem Heimatort stattfindet. Die Größe der Räumlichkeiten wird von der Zahl der Teilnehmenden abhängen und davon, ob man ein richtiges Hochzeitsmahl geben oder nur Erfrischungen reichen will. Auch diese Pläne sollten mit Eltern und Prediger abgesprochen werden.

Sind alle Detailvorbereitungen — wann, wo, wer — abgeschlossen, können Einladungen verschickt werden.

Eheberatung

Der nächste Schritt auf den großen Tag hin ist die Eheberatung beim Prediger. Wahrscheinlich wird er dafür mindestens zwei Sitzungen, womöglich mehr, mit Ihnen anberaumen.

Er weiß, welche hohe Institution

Der wichtigste Faktor ist die geistlich-ideelle Reife. Sie legt — bei Mann wie Frau — recht eigentlich erst das Fundament für den Erfolg der Ehe.

Familien und dem Prediger lediglich in dünnen Worten mit. Das zeigt wenig Respekt vor den Familien und dem Prediger.

Der beste Weg ist: sich mit dem Prediger zu besprechen. Erzählen Sie ihm von Ihrem Interesse füreinander und daß Sie sich verloben wollen. Das gibt ihm Gelegenheit, Ihnen zu helfen, indem er vielleicht zu einer längeren Wartezeit rät oder bestimmte Schwierigkeiten beim Namen nennt, die ihm aufgefallen sind. Er möchte diese Schwierigkeiten vielleicht erst behoben sehen.

Bedenken Sie, Verlobung heißt nicht nur, einen schönen Ring am Finger zu tragen, sondern es ist ein Heiratsversprechen. Tragen Sie dem Ernst dieses Versprechens Rechnung, ehe Sie den Entschluß fassen

Sie sich elterliche Einwände auf jeden Fall zu Herzen. Hier wird Ihnen eine ernste und intelligente Entscheidung abverlangt. Fragen Sie, was eventuell anders werden müßte, damit die Eltern ja sagen.

Solange die Eltern nicht voreingenommen sind, sollte ihre Meinung einiges Gewicht haben. Die Eltern zur Zustimmung zu zwingen, kann später Ärger heraufbeschwören, sowohl mit den Eltern als auch zwischen den Eheleuten selbst (Spr. 18, 19).

Die Verlobungszeit schwankt je nach persönlicher Ansicht. Manche halten sie kürzer, andere länger. Es ist nicht ratsam, länger als ein Jahr zu warten; ist man sich zu lange Zeit nahe (und nahekommen sollte man sich ja), kann die Versuchung über-

die Ehe ist, und wird alles Erdenkliche tun, um das Glück der Ehe zu sichern, die er schließen wird (meist wird der beratende Prediger auch derjenige sein, der die Trauung vornimmt).

Bei der Eheberatung wird der Prediger Informationen sammeln, um Ihnen zu helfen, die gemeinsame Zukunft zu planen. Er wird nach den Zeichen Ausschau halten, die erfahrungsgemäß für gute Ehen sprechen, und nach solchen, die Probleme andeuten lassen.

Nach Sachverständigenansicht gibt es bestimmte Eigenschaften, die einen Menschen „besonders ehegeeignet“ machen: Anpassungsfähigkeit und Flexibilität, Einfühlungsvermögen, die Kraft, Probleme anzupacken und zu bewältigen, die Fähigkeit, Liebe zu geben und zu empfangen, seelische Ausgeglichenheit, Gleichklang in der familiären Herkunft, Gleichklang zwischen den Partnern selbst, Kommunikation.

Der große Tag

Schließlich ist alles für das große Ereignis bereit. Prüfen Sie noch einmal alles nach.

Ehe Sie vor den Traualtar treten, bedenken Sie noch einmal die hohe Verpflichtung, die Sie eingehen wollen. Lassen Sie sich die Worte durch den Kopf gehen, die bei der Feier in Gottes Kirche gesprochen werden.

Der Prediger fragt den Mann: „Versprechen Sie, [sein Vorname], und geloben Sie Gott in Gegenwart dieser Zeugen, daß Sie [ihr voller

Name] zu Ihrer gesetzlich angetrauten Ehefrau nehmen wollen, daß Sie bei ihr bleiben werden, bis der Tod Sie scheidet, daß Sie sie lieben, sie ehren und für sie sorgen werden?“

Der Prediger fragt die Frau: „Und versprechen Sie, [ihr Vorname], und geloben Sie Gott in Gegenwart dieser Zeugen, daß Sie [sein voller Name] zu Ihrem gesetzlich angetrauten Ehemann nehmen wollen, solange Ihr irdisches Leben währt, und daß Sie, wie Gott es geboten hat, sich ihm unterordnen werden als dem Herrn, daß Sie ihm in allen Dingen untertan sein und ihn respektieren werden?“

Wenn Sie auf diese Fragen „ja“ sagen, haben Sie einen Bund geschlossen, der fürs Leben halten soll (Matth. 19, 4 - 9).

Die Ehe ist von Gott bei der Schöpfung eingesetzt worden, sie versinnbildlicht Gottes Verhältnis zu Israel (Jes. 54, 5; Hesek. 16, 8). Sie symbolisiert auch die geistliche Beziehung zwischen Jesus Christus und der Kirche (Eph. 5, 21 - 33; Offenb. 19, 7 - 9). Seien Sie sich also darüber im klaren, um was es geht, wenn Sie am Hochzeitstag „ja“ sagen, und bemühen Sie sich von ganzem Herzen, den Verantwortlichkeiten dieser göttlichen Institution gerecht zu werden.

Mit den Worten „Durch die Vollmacht Jesu Christi erkläre ich euch hiermit zu Mann und Frau“ möge für Sie das Leben als „Einheit“ beginnen, das eheliche Glück, „bis daß der Tod euch scheidet“. □

Hochzeitvorbereitungsliste zum Abhaken

Ausstattung

- Kleider für Braut und Brautjungfern
- Bekleidung für Bräutigam und Trauzeugen
- Ringe

Standesamt

- nötige Unterlagen
- Bestellung des Aufgebots

Schriftverkehr

- Einladungen
- Anzeige
- Danksagungen

Blumenausstattung

- Hochzeitspaar, Eltern, Helfer, Saal

Flitterwochenplanung

-

Fotograf

-

Empfang

- Empfangsraumplanung
- Getränke
- Hochzeitstorte
- Helfer zum Abräumen

Hochzeitsfeier

- Saalanmietung
- Platzordnung
- Dekoration
- Musik
- Helfer
- Proben
- Gästebuch
- Geschenkeerfassung

Bedenken Sie die Verpflichtung, die Sie eingehen werden . . . Wenn Sie „ja“ sagen, haben Sie einen Bund geschlossen, der fürs Leben halten soll . . .



Glaube und Schein-Glaube: Einige Unterscheidungshilfen

Viele Menschen erhalten nicht die Segnungen des Glaubens, weil sie sich einfach für gläubig halten und es in Wirklichkeit nicht sind. Wie steht es bei Ihnen?

Von Bernie Schnippert

Was Ihren Glauben betrifft — kann es sein, daß Sie sich da etwas vormachen?

Körperlich und seelisch erschöpft, saßen ein anderer Prediger und ich in einem Café, nippten nachdenklich an unseren Tassen und sprachen noch einmal über die letzten beiden Stunden. Was da — beinahe — geschehen war, ging über unseren Begriff.

Wir, zwei Prediger der Worldwide Church of God (Weltweiten Kirche Gottes), waren auf Besuch bei einer schwerdepressiven Frau und ihrem Mann gewesen (beide „Mitglieder“), und um ein Haar wäre es so weit gekommen, daß man uns hinausgeworfen hätte.

Warum? Einfach weil wir sahen, daß es der Frau höchstwahrscheinlich an Glauben mangelte, um von einem schweren Tumor in ihrem Körper geheilt zu werden, und das hatten wir ihr gesagt, so liebe- und taktvoll wie möglich.

Das hatte eine unerwartete Reaktion ausgelöst: Wut. Ausgerechnet ihr „vorzuwerfen“, sie hätte nicht genug Glauben . . . ausgerechnet ihr! War sie doch ein „führendes Mitglied“, ein nimmermüder Die-

ner der Kirche. Jede Woche schaute sie bei den Predigern vorbei, sie half alten Menschen, und, und . . . Eine Unverschämtheit, daß wir mangelnde Glaubensfestigkeit bei ihr vermuteten!

Wie kamen wir dazu? Es war einfach. Es fehlte ihr tatsächlich an Glauben. Und wir fühlten uns verpflichtet, ihr in Liebe zu sagen, was wir beobachtet hatten, damit sie nicht unter dem falschen Eindruck weitermachte, sie hätte Glauben, wo sie in Wirklichkeit keinen hatte.

In der unrichtigen Selbsteinschätzung, was den eigenen Glauben angeht, steht diese Frau nicht allein da. Die meisten von uns — wenn nicht alle, jedenfalls zeitweise — verwechseln unsere natürlichen menschlichen Wünsche, Ängste, Emotionen mit Glauben. Im beschriebenen Fall war es so, daß die Frau ihr menschlich-fleischliches Sehnen nach Gesundheit mit Glauben verwechselte. Vielleicht wußte sie theoretisch, was Glaube ist — kannte vielleicht die biblische Definition für Glauben (Hebr. 11, 1) —, aber sie wußte nicht, was Glaube *nicht* ist.

Wissen Sie es?

Diese Selbstüberprüfung des Glaubensbegriffs ist wichtig, weil so viel dabei auf dem Spiel steht. Denn

alle Verheißungen Gottes — was Heilen, was Gebetserhörung, was Eingehen ins Reich Gottes betrifft — ruhen auf dieser Voraussetzung: dem Glauben.

Und Heil, Gesundheit und Gebetserhörung durch Gott richten sich, was einmal ganz klar gesagt sei, nach unserem tatsächlichen Glauben, nicht nach dem vermeintlichen, erwünschten, gewollten oder nach außen zur Schau gestellten Glauben. Der Mensch läßt sich da von manchem täuschen, Gott aber nicht.

Und Sie?

Glaube und Glaubens-Ersatz

Leider lassen sich viele Menschen, auch in Gottes Kirche, von Gefühlen, Ängsten oder Wünschen täuschen, die sich als Glauben tarnen. Selbst langjährigen Mitgliedern passiert das. Das ist der Grund, warum es vielen heute an Glauben mangelt. Sie denken nämlich, sie hätten ihn, und haben ihn doch nicht.

Wirklich tragisch wird es dann, wenn Bewährungsproben, die echten Glauben verlangen, über diese Menschen kommen, und statt echten Glaubens ist nur „Glaubens-Ersatz“ vorhanden. Dieser zerbröckelt unter dem Druck sehr rasch, und sie stehen mit leeren Händen da. Sie lernen ihren Glaubensmangel erst im

Extrem- und Notfall kennen — durch leidvolle Erfahrung.

Es gibt einen besseren Weg. Er besteht darin, sich klarzuwerden über das Trügerische der menschlichen Natur und Glaubens-Ersatz von vornherein zu erkennen, ehe er sich verwurzelt und das Wachstum echten gottesfürchtigen Glaubens blockiert.

Einige der am häufigsten vorkommenden Formen des „Glaubens-Ersatzes“, des Schein-Glaubens, der keiner ist, seien aufgezählt:

- *Wünschen.* Das heißt: der Wunsch, das Wollen, daß etwas eintritt. Alle Menschen wünschen sich von Zeit zu Zeit etwas. Sei es ein neues Haus, einen neuen Wagen, sei es Gesundheit. Und Wünsche sind auch nicht notwendigerweise schlecht, solange sie nicht in Tagträume oder Begehrlichkeit ausarten. Nur darf man sie eben, was ganz wichtig ist, nicht mit Glauben verwechseln. Wunsch ist Wunsch, und Glaube ist Glaube.

- *Hoffnung.* Das heißt: die zuversichtliche Erwartung, daß etwas eintritt. Hoffnung ist ein notwendiges Lebenselement des Menschen (Spr. 13, 12) und, wie 1. Korinther 13, 13 zeigt, auch eine positive christliche Eigenschaft. Das heißt aber nicht, daß sie mit Glauben identisch ist.

An einer den meisten Menschen vertrauten Situation sei das veranschaulicht. Die meisten müssen hin und wieder zu ihrem Vorgesetzten gehen und bitten, daß sie aus diesem und jenem Grund von der Arbeit freibekommen. Haben sie die zuversichtliche Erwartung, daß der Chef ihnen freigibt, dann haben sie Hoffnung.

Glaube ist jedoch mehr als zuversichtliche Erwartung — Glaube ist die Gewißheit, daß Gott das, was er in seinem Wort verheißt, auch tut. So hat zum Beispiel Gott nicht verheißen, daß Sie nie arbeitslos werden, aber er hat verheißen, daß er den Gerechten nicht verhungern läßt (Ps. 37, 25).

Glaube und Hoffnung sind nicht ein und dasselbe. Wir müssen darauf achten, daß wir sie nicht verwechseln.

- *Eine positive Haltung.* Das ist die Fähigkeit, die Dinge abzuschätzen und sich auf ein mögliches positives Ergebnis zu konzentrieren.

Zeigen läßt sich das am Beispiel des Glücksspielers. Jeder weiß, daß letzten Endes die Bank gewinnt, aber der Spieler ist fähig, die Chancen zu überblicken, die stark gegen ihn stehen, und trotzdem daran zu glauben, daß beim nächsten Schnurren des Spielautomaten, beim nächsten Rollen der Würfel das große Glück für ihn kommt.

Es ist schon eine wirklich positive Haltung nötig, sich nur auf die schmalen Gewinnchancen zu konzentrieren und die hohen Verlustmöglichkeiten außer acht zu lassen. Und es stimmt, daß eine positive Haltung an sich sehr gut ist, eine Eigenschaft, die wir alle anstreben sollten. Sollen wir uns doch auf das Gute, Schöne, Positive konzentrieren.

Echter Glaube ist eine Gottesgabe im wahrsten Sinn, eine Gabe, die Gott Ihnen schenkt, wenn Sie darum bitten.

ren (Phil. 4, 8). Doch die positive Haltung ist nicht mit Glauben identisch und darf nicht für Glauben gehalten werden.

- *Gefühlsüberschwang.* Auch dies ist ein Glaubens-Ersatz, der leicht zu Verwechslungen Anlaß gibt. Wer in Aktien investiert hat und hört, daß seine Aktien steigen, der freut sich, ist begeistert, es verleiht ihm ein Hochgefühl. So wohl auch bei den Kindern Israel, als sie „unter der Macht einer starken Hand“ aus Ägypten auszogen (2. Mose 14, 8).

Doch der Gefühlsüberschwang, der kommt, wenn man an der Börse gewinnt oder die ägyptische Knechtschaft verläßt — oder auch ein starkes Gebet um Heilung hört —, ist nicht dasselbe wie Glauben.

- *Angst vor Strafe.* Erstaunlich, wie viele Menschen (erst) durch Angst vor Bestrafung zu etwas moti-

viert werden können. Beispiel: Erst wollte Israel nicht ins gelobte Land einziehen, nachdem sie aber erfahren, daß dies eine Strafe nach sich ziehen würde, kam ein dramatischer Sinneswandel, und nun wollten sie „hinaufziehen in das Land“ (4. Mose 14, 40).

Es wäre leicht, das so zu deuten, als sei über Nacht echter Glaube in den Israeliten erwacht, so daß sie nun bereit gewesen wären, ihre Angst vor Riesen und vor Krieg beiseitezuschieben und mit erstarktem Mut die Grenze ins gelobte Land zu überschreiten. In Wirklichkeit aber war es anders. Angst vor Strafe, wenn sie nicht gehorchten, war ihr Hauptbeweggrund (sie sollten vierzig Jahre in der Wüste umherwandern).

So mancher Mensch ist leider nur aus Angst vor Bestrafung gottesfürchtig. Angst vor Strafe darf man nun aber keineswegs mit Glauben verwechseln. Es mag eine Motivation sein, Gott zu gehorchen, aber der Glaube muß hinzukommen; ist der Glaube zu schwach, muß man Gott um Stärkung des Glaubens bitten.

- *Angst vor einer schlimmeren Alternative.* Manche Menschen schieben Operationen auf oder weigern den Arztbesuch, nicht weil sie daran glauben, daß Gott sie gesund machen wird, sondern weil sie Angst vor der Operation oder dem Arzt haben.

Dies war der eigentliche Grund, warum die Frau, von der ich eingangs sprach, nicht zum Arzt wollte. Ganz offensichtlich mangelte es ihr an Glauben. Gleichzeitig hatte sie aber auch Angst vor der Alternative zum Gottvertrauen — vor dem Messer des Chirurgen. Die Angst konnte ich ihr nicht vorwerfen, wohl aber den Umstand, daß sie Angst mit Glauben verwechselte. Ein solcher Fehler kann tödlich sein.

- *Gruppendruck.* Angenommen, jemand kommt in Gottes Kirche und muß seinen Arbeitgeber bitten, ihm am Sabbat freizugeben, auch wenn er nicht genug Glauben hat, auf Gott zu bauen, wenn er eventuell seine Stelle verliert. Droht ihm der Arbeitgeber die Entlassung an, kann es sein, daß er die Waffen streckt und dann doch am Sabbat arbeitet.

Gründe für die mangelnde Standfestigkeit gibt es viele, und einer

davon ist möglicherweise, daß er gar nicht aus Gottglauben heraus um den freien Sabbat gebeten hat, sondern aus Furcht, was die anderen Kirchenmitglieder wohl von ihm halten, wenn er den Tag nicht hält. Gruppendruck allein ist leider meistens im Endeffekt nicht ausreichend, um Gehorsam hervorzubringen, wenn nicht auch echter Glaube dahintersteht.

• **Schuldgefühle.** Gewissensbisse können eine starke Motivation zum Gehorsam sein. Beispiel: daß jemand nicht aus echtem Glauben oder aus Angst vor Gottes Strafe zehntet, sondern aus Schuldgefühlen heraus. Tiefer „Beweggrund“ dieses Menschen ist nicht Glaube, sondern Schuld.

Nun: Zehnten aus Schuldgefühl ist besser als überhaupt nicht zehnten — wirklich verstehen können wir Gottes Weg erst dann, wenn wir ihm zu folgen beginnen (Ps. 111, 10) —, doch der Zehntengeber darf die Schuldgefühle auf keinen Fall als Glauben deuten bzw. mißverstehen. Er mag dieser Täuschung unterliegen, Gott aber nicht. Kein Wunder, daß mancher Zehntengeber vergebens auf Segen wartet.

• **Eingeschüchertsein.** Kennen Sie das: daß Sie etwas kaufen, nicht weil Sie es wollen oder brauchen, sondern weil der gerissene und aufdringliche Verkäufer es Ihnen aufgeschwatzt hat? Sicherlich. Wir alle kennen das. So mancher Gebrauchtwagenhändler hat so manchem Kunden so manches Auto allein dadurch verkauft, daß er ihn so lange einschüchterte, bis er ja sagte. Und ein Prediger, der wortgewaltig redet, bringt Sie vielleicht, ohne daß er es will, durch Einschüchterung in diesem und jenem Bereich zum Gottgehorsam.

Natürlich: Gott zu gehorchen ist gut. Aber wer nur aus Einschüchterung gehorcht, gehorcht nicht aus Glauben heraus.

• **Resignation und Hoffnungslosigkeit.** Die meisten Prediger der Kirche erleben das irgendwann: daß sich ein Mensch auf dem Sterbebett, nachdem die Mediziner mit dem Latein am Ende sind, an uns wendet und um Einsalbung bittet, damit er gesund wird (Jak. 5, 14). Manchmal natürlich hat der Betreffende echten Glauben und wird

geheilt (Luk. 8, 43 - 48). Zuweilen bitten Menschen jedoch rein deshalb um Rat oder Einsalbung, weil keine andere Alternative (mehr) da ist. Auch aus schierer Hoffnungslosigkeit und Resignation kann man Gott suchen.

Es stimmt: Wir sollen uns mit allen Sorgen an Gott wenden. Sorgen und Bewährungsproben sind sogar ein Werkzeug, dessen Gott sich bedient, um Menschen zu sich zu ziehen. Wer aber lediglich aus mangelnder Alternative heraus Gott sucht oder „darum betet“, der zeigt keinen Glauben. Er wendet lediglich gute alte fleischliche Logik an, er tut nur, was jeder Soldat im Schützengraben unter Trommelfeuer auch tun würde.

• **Selbstgerechtigkeit.** Ob man es glaubt oder nicht, wenn Leute ihrem Gott gehorchen, um Heilung und andere Bedürfnisse beten, auch Heimsuchungen durchstehen, so steht zuweilen nicht der Grund dahinter, daß sie echten Glauben haben, sondern der Grund, daß sie vor anderen Menschen in ähnlicher Situation damit angegeben haben, sie würden nicht tun, was die „schwachen“ Menschen taten, sondern würden Gott suchen.

Ja, man kann äußerlich Gerechtigkeit zur Schau tragen, sich durch irgend etwas „durchbeißen“. Doch diese Schau-Gerechtigkeit, aus Selbstgerechtigkeit erwachsend, ist in Gottes Augen keine Gerechtigkeit (Jes. 64, 6).

• **Eigensinn.** Von Zeit zu Zeit kommen Heimsuchungen über den Menschen, und wenn er sie durchsteht in bewundernswerter Haltung, sich nicht unterkriegen läßt, kann man leicht große Glaubensstärke, tiefes und unwandelbares Gottvertrauen dahinter vermuten. Möglicherweise stimmt das. Möglicherweise ist es aber auch einfach menschliche Hartnäckigkeit.

Hartnäckigkeit kann manchmal eine sehr nützliche Eigenschaft sein: kann einem Individuum oder einer Gruppe helfen, Notlagen und Prüfungen zu bestehen. Aber sie verschafft uns keinen Eingang ins Reich Gottes, denn sie ist kein Glaube. Und auch davon abgesehen kann sie durchaus ins Negative ausschlagen. Wenn Sie das nicht glauben, dann lesen Sie einmal, welchen Schaden

Israel durch seine Halsstarrigkeit hatte (5. Mose 9, 6).

Was Glaube ist

Am Ende der Negativa — was Glaube nicht ist — muß aber das Positive kommen: was Glaube ist. Die Definition ist nicht sehr schwierig. Sie ist der Bibel zu entnehmen. Glaube ist die Gewißheit, daß Gott existiert und daß er das, was er in seinem Wort sagt und verspricht, auch einlöst (Hebr. 11, 6).

Das muß man sich genau vor Augen führen. Glaube ist kein Wunschdenken, kein Hoffen, keine positive innere Haltung, kein aufflackernder Gefühlsüberschwang, keine Angst vor Strafe, keine Angst vor schlimmeren Alternativen, kein Gruppendruck, Schuldgefühl, Eingeschüchertsein, keine Resignation, Selbstgerechtigkeit, Hartnäckigkeit. Er ist vielmehr die Gewißheit, das tiefe „Wissen“ im wahrsten Sinn, daß Gott tun wird, was er sagt, und zur von ihm bestimmten Zeit.

Dieser Glaube — der heilsnotwendige tiefe Glaube — kann nur von Gott kommen. Nur Gott kann ihn uns schenken, und niemals kommt er, ganz oder teilweise, aus unserer menschlichen Natur, aus menschlichen Haltungen wie die aufgezählten Formen des „Glaubens-Ersatzes“ (Eph. 2, 8).

Echter Glaube ist eine Gottesgabe im wahrsten Sinn, eine Gabe, die Gott Ihnen schenkt, wenn Sie darum bitten. Aber Sie werden erst dann darum bitten, wenn Sie innerwerden, daß er Ihnen fehlt und daß Sie sich bisher mit wertlosem Schein-Glauben abgegeben haben. Ausführlich diskutiert wird die Frage des heilsnotwendigen Glaubens in unserer Broschüre, die Sie kostenlos anfordern können: *Was ist Glaube?*

Und schließlich noch dies: Alle falschen „Glaubensformen“ haben zwei Dinge gemeinsam. Erstens: Gott läßt sich davon nicht täuschen. Und zweitens: Wir selbst lassen uns nur allzugern davon täuschen. Deshalb müssen wir Gott bitten, uns die Augen zu öffnen für allen Selbstbetrug dieser Art.

Lassen Sie sich nicht täuschen — lernen Sie auseinanderhalten, was Glaube ist und was Glaube nicht ist. □

Wie man seine Eltern ehrt



Kennen Sie den Sinn des fünften Gebots — und die Forderungen, die sich daraus ergeben?

Von Richard Rice



Jede zwischenmenschliche Beziehung ist vom fünften Gebot betroffen. Ja, Sie haben richtig gelesen: *jede* zwischenmenschliche Beziehung.

Wissen Sie den Grund?

Gott mißt dem fünften Gebot eine Bedeutung „auf Leben und Tod“ zu. Dies lebendige Gesetz dient nicht nur der Schaffung guter, fester Familienbeziehungen, sondern auch dem Aufbau einer glücklichen, friedvollen, gottesfürchtigen Gesellschaft.

Untersuchen wir einmal genauer das fünfte Gebot und vor allem die konkreten Forderungen, die es in der heutigen Lebenspraxis an uns stellt.

Ein hohes Amt

Vom Berg Sinai gebot Gott: „Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren, auf daß du lange lebest in dem Lande, das dir der Herr, dein Gott, geben wird“ (2. Mose 20, 12).

Von Anfang an hat Gott der Vater den Eltern ein wichtiges, hohes Amt gegeben — tragende Aufgaben in der menschlichen Familie. Ein Amt, das wir „ehren“ und achten sollen. Warum?

Weil die Eltern ihren Kindern gegenüber die direkten Vertreter Gottes sind! In der Elternrolle in der physischen Familie spiegelt sich symbolisch die Rolle Gottes in der geistlichen Gottfamilie. Eltern sind Autoritäts- und Hütergestalten. Ihnen ist die Verantwortung anvertraut, den Nachwuchs hinzuführen auf Gott und ihm Gottes Lebensprinzipien beizubringen.

Fotos: Hal Finch

Gottes Weisung in Sprüche 22, 6 lautet: „Erziehe dein Kind angemessen für seinen Lebensweg; dann wird es auch im Alter nicht davon abweichen“ (Menge-Übersetzung). Gerade im Buch der Sprüche finden sich viele gleichsam pädagogische Weisungen, erzieherische Grundsätze (2, 1 - 9; 3, 1 - 4; 4, 1 - 2; 5, 1 - 2). Siehe auch Epheser 6, 4.

Das gottgegebene Elternamt mit Mißachtung zu behandeln grenzt an Gottesverachtung.

Ein zeitloses Gebot

Das Gebot, die Eltern zu ehren, gilt für Menschen jedweden Alters — für Kinder wie für Erwachsene.

„Ehren“, wie es die Bibel versteht, hat großen Bedeutungsreichtum. Es umschließt: achten, hochhalten, verehren. Respekt steckt darin, mit Liebe und Zuneigung gemischt. Das Wort geht in dieselbe Richtung wie die Ehrerbietung, die man einem Würdenträger oder einem König erweist.

Kinder, die noch zu Hause leben und materiell von den Eltern abhängig sind, sind besonders zur Einhaltung des fünften Gebots verpflichtet. Das heißt nicht nur Befolgung elterlicher Weisungen, sondern auch Liebe, Freundlichkeit, Hilfsbereitschaft über das allgemein übliche notwendige Maß hinaus.

Doch auch wenn die Kinder erwachsen sind und das Elternhaus verlassen haben und nicht mehr unter Autorität und Kontrolle der Eltern stehen, schulden sie ihnen Ehre und Respekt, besonders wenn die Eltern alt werden (3. Mose 19, 32). Das Gebot kennt keine zeitliche Begrenzung.

Christus tadelt die Pharisäer, weil sie dieses Gebot aufzuheben suchten (Matth. 15, 3 - 6). Seine Adressaten sind hier ganz eindeutig verheiratete Erwachsene, nicht im Elternhaus lebende Kinder. Er zeigt, daß auch die Erwachsenen sich noch um ihre Eltern kümmern sollen, daß die Bindung, das „Engagement“, nicht aufhören soll.

Was ist in dem Fall, daß die Eltern Gott nicht fürchten, Gottes Gesetze nicht befolgen und gegen Sie sind, weil Sie es tun?



Das fünfte Gebot: fundamentales Gesetz für Familienleben und Gesellschaft. Kinder sollten die Eltern „ehren“ im Rahmen des göttlichen Gesetzes — etwa dadurch, daß sie an Hochzeitstage und ähnliche Jubiläen denken oder mal den Eltern im Bett das Frühstück bringen.

Auch dann sollten Sie den Eltern stets die Liebe und Achtung erweisen, die sie verdienen. Ehren Sie ihr Amt. Hüten Sie sich davor, auf sie herabzublicken, nur weil Gott sie jetzt in dieser Zeit (noch) nicht ruft. Das Gebot, sie zu ehren, gilt ungebrochen.

Aktiver Gehorsam

Wir sollten danach streben, das Gebot auf eine aktive Weise zu erfüllen. Was heißt aktiv?

Nehmen wir den Fall, daß ein Kind gehorcht, aber nur „notgedrungen“. Gebeten, den Abfall hinauszutragen oder sein Zimmer aufzuräumen, kommt es der Bitte nach, aber nur mürrisch und im kleinstmöglichen Umfang. Fortwährend müssen die Eltern es erinnern, bitten, ja bestechen, daß es seine Aufgaben tut.

Dies heißt, das Gesetz nur dem Buchstaben nach zu erfüllen. Ein Geist willigen Dienens, spontanen Gehorchens fehlt.

Auch bei Erwachsenen kann das so sein. Etwa, daß sie nur aus Pflichtgefühl, nicht aus echter Liebe und Sorge die Eltern besuchen oder ihnen schreiben. Wichtige Daten — etwa

der Hochzeitstag der Eltern — werden vergessen. Den Eltern zu helfen wird als Last, nicht als Freude betrachtet.

Der echte Christ sollte über dieses Stadium hinauswachsen. Wir sollten uns bemühen, das fünfte Gebot, wie alle Gebote und Gesetze, dem Geist nach und nicht nur formalistisch zu halten.

Spontane Bereitschaft sollte da sein, Freude zu machen und zu dienen, zu achten, zu ehren, zu bewundern und hochzuschätzen. Aktiver Gehorsam heißt: mehr tun als nur die Schuldigkeit (Luk. 17, 10).

Ein im Elternhaus lebendes Kind, das sich nach diesem Prinzip richtet, wird mehr tun „wollen“ als „müssen“. Es wird sich um zusätzliche Wege bemühen, den Eltern zu gefallen: Papas Schuhe putzen, den Wagen waschen, ungefragt Gefälligkeiten erledigen, das Geschirr spülen, wenn Mutti einkaufen gegangen ist.

Auch wenn wir nicht mehr bei den Eltern wohnen, sollten wir ihr Wohl im Auge behalten. Sie haben viel Zeit

dafür geopfert, uns großzuziehen. Als wir das Elternhaus verließen, kam eine große Leere in ihr Leben. So oft wie möglich sollten wir sie besuchen. Wohnen sie zu weit entfernt, sollten wir Briefe schreiben, Tonbänder schicken, sie anrufen, besonders bei persönlichen Jahrestagen, am Muttertag und ähnlichen Anlässen. Und wir können Familienbilder schicken (unser Aussehen



Das Gebot, die Eltern zu ehren, gilt für Menschen jedweden Alters — für Kinder wie für Erwachsene.

ändert sich rascher, als wir es für möglich halten!).

Wir — als Kinder — sollten nie zulassen, daß Zeit oder Entfernung die Kraft, Liebe und Geschlossenheit der Familienbindung untergraben.

Eine der besten Methoden, die

Eltern zu „ehren“, ist, ihren Rat zu suchen. Eltern sind zumeist besonders gute Ratgeber: sie kennen uns so gut und haben langjährige Erfahrung. Den Kindern helfen zu können — ja schon das Bewußtsein, daß die Kinder sie um Rat fragen — macht Eltern große Freude.

Wenn unsere Eltern älter werden, schwächer, wenn vielleicht die Gesundheit nachläßt, dann sollte unsere Liebe und Wohlverhalten noch größer werden, nicht kleiner. Gerade dann haben sie ihre Kinder nötig, mehr denn je: als „Stütze des Alters“.

Vorbild des Patriarchen Joseph: Als Jakob, sein alter blinder Vater, zu ihm kam, „verneigte sich“ Joseph „vor ihm zur Erde“ (2. Mose 48, 12). Ein Beispiel der Achtung und Ehrerbietung einem Vater gegenüber, den die Last der Jahre und seiner Gebrechen niederdrückten. Diese Achtung zeigte Joseph durchweg, und er sorgte noch für den greisen Jakob (1. Mose 45, 9 - 11).

Eine besondere Verheißung

Wußten Sie, daß an das fünfte Gebot ein besonderer Segen geknüpft ist — für den, der sich bemüht, es zu halten?

Epheser 6, 2 - 3, das Gebot aus 2. Mose 20, 12 aufgreifend und auslegend, sagt: „Ehre Vater und Mutter“, das ist das erste Gebot, das eine Verheißung hat: „auf daß dir's wohl gehe und du lange lebest auf Erden.“ Eine spezielle Verheißung, die mancher von Ihnen vielleicht noch nicht voll durchdacht hat. Statt Gottes reichsten Segen zu erlangen, ist er bei Gott womöglich in Ungnade gefallen, vielleicht sogar unter einen Fluch.

Was umschließt diese Verheißung? Sicherlich ein Leben mit mehr Frieden, Freude, Glück — Lebenserfüllung, Lebenschancen, auch Schutz vor Verletzung, Krankheit und frühem Tod. Weitere Segnungen Gottes: Weisheit, Verstand, Gesundheit, Wohlergehen, ein liebevolles Verhältnis zu einem passenden Ehepartner (Spr. 3, 4; 8, 35; 18, 22; 3. Joh. 2). Wenn wir dieses Gottesge-

bot ehren, gelangen wir auf tiefgründende Weise in den Genuß göttlicher Segnungen.

Nichtbefolgung dieses Gebotes zieht dagegen Eltern-Kind-Konflikte nach sich, Haß, Eifersucht, schlechte Kommunikation, familiäre und gesellschaftliche Zerrüttung. Wer das nicht glaubt, möge sich nur umsehen in unserer Gesellschaft — vielleicht braucht er gar nicht weiter zu schauen als auf seine eigene Familie.

Ihre Verantwortung

Wir leben heute in einer Zeit, zu deren Kennzeichen die Mißachtung des fünften Gebots gehört. Die Bibelprophetie zeigt, „daß in den letzten Tagen werden greuliche Zeiten kommen. Denn es werden die Menschen ... den Eltern ungehorsam [sein]“ (2. Tim. 3, 1 - 2).

Die Welt, im großen und ganzen gesehen, ist gerade von dem Gebot abgewichen, auf das sich nach dem Willen Gottes die Zivilisation gründen sollte. Das ist einer der Gründe, warum sie auf eine Weltkrise zutreibt, die in der Geschichte nicht ihresgleichen hat. Diese schreckliche Krise — in der Bibel „große Trübsal“ genannt (Matth. 24, 21) — steht jetzt vor der Tür.

Doch noch eine weitere wesentliche Prophezeiung soll sich kurz vor der großen Trübsal erfüllen: „Siehe, ich will euch senden den Propheten Elia, ehe der große und schreckliche Tag des Herrn kommt. Der soll das Herz der Väter bekehren zu den Söhnen und das Herz der Söhne zu ihren Vätern, auf daß ich nicht komme und das Erdreich mit dem Bann schlage“ (Mal. 4, 5 - 6).

Gottes Volk hat heute die hohe Pflicht und das Vorrecht, das fünfte Gebot in der dekadenten Gesellschaft von heute wieder mit Sinn erfüllen zu helfen. Leisten Sie dazu Ihren Beitrag?

Denken Sie daran: Dies zentrale Gebot ist das Mittel, mit dem Gott die Kontinuität, den Fortbestand seines Gesetzes und seiner Wahrheit durch alle Zeitalter bis zum Anbruch des Gottesreiches sichern wollte und will. Suchen Sie daher das fünfte Gebot dem vollen Inhalt nach zu halten. Ihr Schicksal in der Ewigkeit hängt davon ab! □

Der Mann, der sich den Zehnten nicht leisten konnte

Von Herbert W. Armstrong

ES WAR Ende 1933 in den USA, mitten in der großen Wirtschaftskrise. Ed Smith war Brunnenbauer, aber niemand schien sich neue Brunnen leisten zu können.

Ed und seine Frau besuchten einen Gottesdienst, den ich in einer einklassigen Dorfschule in der Nähe von Eugene im US-Staat Oregon leitete. Ed fühlte sich damals nicht als Christ, aber er ging zu den Gottesdiensten und diskutierte mit allen Nachbarn in der ganzen Gegend, die sich zum Christentum bekannten, über die Lehren der Bibel.

„Ihr müßt Gott gehorchen und den Zehnten zahlen“, so behauptete er. „Das steht eindeutig in der Bibel!“

Einem dieser Nachbarn platzte schließlich der Kragen.

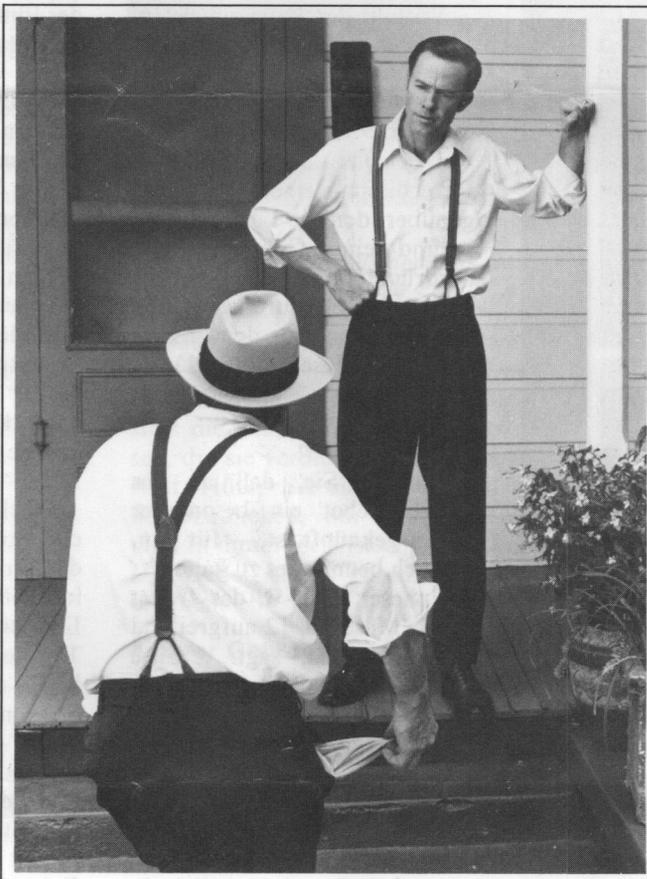
„Hör' mal, Ed“, fuhr der Nachbar ihn an, „du kommst her und versuchst, mir etwas einzureden — aber du selbst richtest dich nicht nach der Bibel! Warum zahlst du denn nicht selbst den Zehnten?“

„Weil ich, im Gegensatz zu dir, keineswegs behaupte, ein Christ zu sein“, kam prompt die Antwort. „Und außerdem“, so setzte er hinzu, „kann ich es mir gar nicht leisten, den Zehnten zu zahlen.“

Ein Beispiel von vielen

Wie Ed Smith gibt es Tausende,

die glauben, sie könnten es sich nicht leisten, den Zehnten zu zahlen, obwohl sie wissen, daß die Bibel das befiehlt.



Mir kam dieses Gespräch zu Ohren, und ich hielt eine Predigt über die Frage, ob auch Nichtchristen den Zehn Geboten gehorchen und den Zehnten zahlen sollten oder ob das alles nur Christen angehe, wie Ed gemeint hatte.

Ich wies darauf hin, daß Gottes Gesetz dem *Wohle des Menschen* dient — daß dieses Gesetz die Grundlage der Lebensweise darstellt, die allein Frieden, Glück und Wohlstand bewirkt und zu einem erfüllten, lebenswerten Dasein *hier und jetzt*

führt — und schließlich zum ewigen Leben durch Christus.

Ich machte meinen Zuhörern klar, daß dies — ganz abgesehen von der Frage des Heils und des ewigen Lebens — die einzig vernünftige Lebensweise ist und daß sie sich lohnt. Ich wies auch darauf hin, daß derjenige, der wenig sündigt — selbst wenn er am Ende das Heil nicht erlangt —, mit „wenigen Streichen“ gestraft wird, daß aber mit „vielen Streichen“ gestraft wird, wer viel sündigt (Luk. 12, 47 - 48).

Ich wies auf Gottes Versprechen hin, den zu segnen, der den Zehnten zahlt. Dies, so erläuterte ich, ist ein unabänderliches Gesetz, das Gott in Gang gesetzt hat und dem Gerechte wie Ungerechte gleichermaßen automatisch und unwiderruflich unterliegen.

Ed begann, der Bibel zu gehorchen. Beim nächsten Gottesdienst in dem kleinen Schulhaus — dreimal wöchentlich fand er dort statt und an drei anderen Abenden in einem Saal in Eugene — überreichte mir

seine Frau lächelnd eine Dollarnote.

„Das ist Eds erster Zehnter“, sagte sie voll Stolz. „Wir haben nur noch 10 Dollar, aber Ed hat sich entschlossen, mit dem, was wir haben, anzufangen.“

Beim nächsten Gottesdienst kam sie wieder zu mir.

„Hier sind fünf Dollar“, sagte sie. „Als Ed neulich dem Werk Gottes ein Zehntel dessen, was wir noch besaßen, gegeben hatte, kam gleich am folgenden Tag ein Kunde zu Ed, der ihm seit einem Jahr 50 Dollar

geschuldet hatte und nun bezahlte. Hier ist der Zehnte von den 50 Dollar.“ Nachdem sie einen Zehnten in Höhe von insgesamt 6 Dollar entrichtet hatten, besaßen sie nunmehr 54 Dollar anstelle der 10 Dollar, über die sie ursprünglich verfügten.

Es begann sich zu lohnen! Aber das war nur der Anfang. Beim nächsten Gottesdienst, wenn ich mich recht erinnere, sagte mir Ed, daß er seinen ersten Auftrag nach ein oder zwei Jahren erhalten hatte. Er sollte einen neuen Brunnen bauen und hatte ihn bar bezahlt bekommen. Ehe noch dieser Auftrag zu Ende gebracht war, erhielt er einen weiteren. Bald kamen drei oder vier Aufträge gleichzeitig, so daß er sich gezwungen sah, Leute einzustellen, die für ihn arbeiteten.

Ed Smith war nur einer von vielen, die ich kenne, die die Erfahrung machten, daß man es sich nicht leisten kann, den Zehnten, der rechtmäßig Gott gehört, *nicht* zu zahlen.

Ich erinnere mich, daß Ed Smith später mit Schwierigkeiten anderer Art konfrontiert wurde, als nämlich seine Frau und sein Sohn mit Tuberkulose in eine Lungenheilstätte eingeliefert wurden und er, völlig gebrochen, schließlich zur echten Umkehr gelangte und Jesus Christus als seinen Erlöser annahm. Entsprechend der Anweisung in Jakobus 5, 14 kam er zu mir, und seine Frau und sein Sohn kehrten völlig geheilt nach Hause zurück.

Dies ist eine wahre Begebenheit, und der Name Ed Smith ist nicht erfunden. Er starb vor einigen Jahren; aber ich bin sehr glücklich, daß ich mich der Geschehnisse in seinem Leben so gut erinnere, denn ich hoffe, sie können vielen anderen helfen, zur rechten und *lohnenden* Lebensweise, nämlich der christlichen Lebensweise, zu finden.

Warum befiehlt Gott uns, ihm den Zehnten zu geben? Will er uns damit größere Lasten und Steuern auferlegen? Wir sollten Gottes Liebe und Weisheit nicht mißverstehen.

Es ist keineswegs so, daß Gott Ihren Zehnten unbedingt braucht. Er könnte sein Werk ebensogut auf andere Weise durchführen lassen. Dann aber wären wir der Segnungen beraubt, die wir empfangen, wenn wir in der Frage des Zehnten und der freiwilligen Gaben gehorsam sind.

Der Zehntenzahler ist stets ein Mensch, dem es gut geht. Damit meine ich nicht, daß er unbedingt *wohlhabend* sein muß — aber was er wirklich braucht, wird er stets haben. Zehntenzahler, die Gott treu und gehorsam sind, findet man selten in Not. „Nicht, daß ich das Geschenk suche; sondern ich suche die Frucht, *damit sie EUCH reichlich zugerechnet werde*“ (Phil. 4, 17).

Gott verspricht seinen Kindern, daß sie immer etwas zu geben haben werden (5. Mose 16, 16 - 17), und nur, wenn sie den Zehnten und Spenden zurückhalten oder ihrem Zweck entfremden, wird es ihnen *nicht* wohlgehen. Durch Johannes nämlich sagt uns Gott: „Ich wünsche, daß dir's in allen Stücken wohlgehe und du gesund seiest“ (3. Joh. 2). „Ehre den HERRN mit deinem Gut und mit den Erstlingen all deines Einkommens, *so werden deine Scheunen voll werden* und deine Kelter von Wein überlaufen“ (Spr. 3, 9 - 10).

Probieren Sie es aus! „*Prüft mich* hiermit“, so fordert uns der Herr in einer Prophezeiung für unsere Tage auf (Mal. 3, 10), „ob ich euch dann nicht des Himmels Fenster auf tun werde und Segen herabschütten die Fülle“ — finanziellen Segen! Befinden Sie sich in finanziellen Schwierigkeiten? Haben Sie Schulden? Ihr Ungehorsam in bezug auf Zehnten und Opfergaben mag sehr wohl der Grund dafür sein.

Zehntabgabe trotz Schulden?

So mancher wird nun denken: „Solange ich Schulden habe, wäre es doch höchst unvernünftig, den Zehnten zu zahlen.“ Im Gegenteil, es ist richtig, ihn trotzdem zu zahlen.

„Manchem scheint ein Weg recht; aber zuletzt bringt er ihn zum Tode“ (Spr. 14, 12; 16, 25). Gottes Wort sagt uns, was richtig ist, und Gott befiehlt uns, seinem Werk die *Erstlinge* all unseres Einkommens zu geben (Spr. 3, 9 - 10).

Und was unsere materiellen und finanziellen Bedürfnisse, ja sogar die Bezahlung unserer Schulden angeht: „Trachtet am *ersten* nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen“ (Matth. 6, 33). *Der Zehnte ist derjenige Teil Ihres Einkommens, den Sie Gott schulden*; diese Schuld

rangiert grundsätzlich an erster Stelle. Geben Sie Gott, was Sie ihm schulden, machen Sie ihn zu Ihrem Finanzpartner, und empfangen sie dafür seinen Segen in allen Angelegenheiten Ihres täglichen Lebens. Dann wird es Ihnen viel leichter fallen, Ihre Schulden zu begleichen, eine Stellung zu finden oder das zum Leben Notwendige zu beschaffen.

Denken Sie daran: Alles, worüber Sie verfügen, gehört ihm, nicht Ihnen (5. Mose 10, 14). Sie sind sozusagen ein Treuhänder, der verwaltet, was einem anderen gehört. Gott ist Ihr stiller Teilhaber, und die ersten zehn Prozent sind sein Anteil, desgleichen Ihre Opfergaben. Alles andere überläßt er großzügig Ihnen.

Wenn Sie aber seinen Anteil für sich selbst verwenden, dann betrügen und bestehlen Sie GOTT (Mal. 3, 8). Würden Sie Ihre Schulden mit dem Geld bezahlen, das ein anderer Mann Ihnen zur Verwaltung anvertraut hat? Im Bankwesen würde man so etwas Veruntreuung nennen!

Nur unter einer Bedingung können Sie *ganz sicher sein*, daß Sie Gott zum Partner haben und daß er alle Ihre Interessen wahrnimmt: Sie müssen seinem Zehntengebot gehorchen.

Wenn Gott SEINEN Teil von Ihrem Einkommen erhält, wird er Ihr Partner, der an Ihrem Gewinn beteiligt ist. Seinen Partnern schenkt er Wohlergehen. Wenn Sie also Schulden haben, sollten Sie als erstes Gott zu Ihrem Partner machen, und dann werden Sie sehen, wie er Ihnen Erfolg schenkt, bis Sie schließlich frei von Schulden sind! Vergessen Sie also nicht, daß die Schuld gegenüber Gott Vorrang vor allen anderen Schulden hat.

Vielleicht sagt nun mancher: „Ich habe noch nie den Zehnten entrichtet, und trotzdem weiß ich, daß mir Gott deshalb nicht böse war. Ich glaube, daß er mich als sein Kind betrachtet, auch ohne Abgabe des Zehnten.“

Gott hat Sie in dem Maße gesegnet, wie Sie ihm entsprechend dem Licht, das er Ihnen durch sein Wort enthüllte, gehorsam waren. „Wandelt, solange ihr das Licht habt, damit euch die Finsternis nicht überfalle“ (Joh. 12, 35). „Wachset aber in der Gnade und Erkenntnis unsers
(Fortsetzung auf Seite 16)

Sollten auch Nichtmitglieder zehnten?

Ist das Zehntengeben nur für Christen? Begünstigt Gott auch zehntenzahlende Nichtchristen? Lesen Sie hier die Erfahrungen von Menschen, die das Zehntengeben auf die Probe gestellt haben.

Von Herman L. Hoeh

Sie haben wohl von Ed Smith gehört, dem Mann, der sich das Zehnten nicht leisten konnte.

Versetzen Sie sich einmal kurz in seine Lage. Gerade haben Sie die Antwort auf die Frage erfahren, ob die Unbekehrten die zehn Gebote Gottes befolgen und den Zehnten zahlen sollten — oder ob, wie Ed Smith sich dachte, das alles nur für Christen gilt.

Ed Smith begriff es schließlich. Sie auch?

Ist Ihnen klar, daß Gott ein Gott der Liebe ist? Daß er sich um Sie sorgt? Daß er um Ihre Bedürfnisse weiß?

Gott hat Ihr Lebensglück und Ihr Wohl im Sinn.

Gott hat Gesetze in Kraft treten lassen, die, wenn man sie befolgt, Glück, Frieden, Wohlergehen bewirken — alles Gute, das man sich wünschen kann. Gottes Gesetze dienen dem Wohl des Menschen — Ihrem Wohl. Sie umreißen eine Lebensweise. Sie bringen Lebenserfüllung im Hier und Jetzt hervor — und später das ewige Leben durch Jesus Christus.

Das große geistliche „Grundgesetz“ Gottes läßt sich in einem Wort zusammenfassen: Liebe. Liebe zu Gott und Liebe zum Nächsten. Es gliedert sich in zehn Punkte, die zehn Gebote, die uns Näheres zum „Wie“ der Gottes- und Nächstenliebe sagen.

Würden die zehn Gebote heute von den Nationen befolgt, gäbe es keinen Krieg. Und auf individueller Ebene keinen Mord, keinen Ehebruch, kein Stehlen, kein Lügen. Können Sie sich eine solche Welt vorstellen — mit innerem Frieden, frei von Leid, frei von bohrenden Ängsten und Sorgen?

Eine solch glückliche Welt könnte Wirklichkeit sein — wenn wir nur lernten, daß Gottes Gesetze zum ureigensten Wohl des Menschen da sind.

Der Mensch beraubt sich selbst des Segens

Wenn ein Mensch Gesetze bricht, die von Gott in Kraft gesetzt worden sind, dann beraubt er sich ganz automatisch bestimmter Segnungen — der Freude, des inneren Friedens, ja auch des Wohlstands, die ihm zufallen könnten. Befolgt er aber diese Gesetze, dann beginnt er automatisch Segnungen zu empfangen — inneres Glück, Ausgeglichenheit, zunehmendes Wohlergehen auch in materieller Hinsicht.

Der Weg des Gehorsams ist der Weg der Segnungen. Der Weg des Ungehorsams führt nur dahin, daß diese erwünschten Segnungen wegfallen.

Ein sich zum Christentum bekennender Mensch, der Ehebruch begeht, beraubt sich automatisch des Segens einer glücklichen Ehe. Ein Nichtchrist dagegen, der das Gebot „du sollst nicht ehebrechen“ hält,

empfängt ganz von selbst den Segen eines glücklicheren Heims.

Ein (Namens-)Christ, der nicht zehntet, betrügt Gott — bricht eines der zehn Gebote. Automatisch schneidet er sich ab von den finanziellen Segnungen, die ihm hätten zukommen können. Der Nichtchrist, der Gott den Zehnten entrichtet, empfängt automatisch finanzielle Segnungen, weil er ein Gesetz befolgt, das dazu da ist, Wohlergehen zu bringen — den Menschen aus unnötigen Schulden herauszuhalten.

So einfach ist das!

Viele von Ihnen sind jetzt, in diesem Augenblick, schwer verschuldet. Sie wollen sich abschneiden von der einzigen Quelle, die Ihnen die Weisheit geben könnte, schuldenfrei zu bleiben — Gott. Von der „Schuld erlösen“ werden Sie sich wahrscheinlich erst dann können, wenn Sie das Finanzgesetz des Zehntens befolgen.

Ja, so merkwürdig es klingt, Sie können sich — auch als Nichtchrist — zu Wohlstand und Schuldenfreiheit verhelfen, wenn Sie Gott sozusagen zum finanziellen Teilhaber machen. In dieser Partnerschaft gibt Gott Ihnen neunzig Prozent des Einkommens. Denken Sie einmal daran, wieviel besser es der Welt heute ginge, wenn jede Nation Gott zum „nationalen Teilhaber“ gemacht hätte.

Hätte jede Nation treu gezehntet, so gäbe es die drückenden Staatsschulden und auch die erheblichen privaten Schulden nicht.

Zehnten lohnt sich

Die zehn Prozent, die Gott seit Erschaffung der Welt sich selber vorbehält, heißen „Zehnt“. Das erste Zehntel des Einkommens gehört immer Gott.

Zehntengeben bringt seinen Lohn mit sich. Gott begünstigt den Zehntengeber und befreit ihn von Schulden. Glauben Sie, daß Gott für Sie tun kann, was er für den reichen Abraham getan hat? Oder bezweifeln Sie das? Wollen Sie seinen Segen, oder wollen Sie sich des Segens berauben?

Lesen Sie Maleachi 3, 9 - 12, eine Prophezeiung für heute: „Darum seid ihr auch verflucht; denn ihr betrügt mich allesamt.“ Das gilt für Christen wie Nichtchristen. „Bringt über“, fährt Gott fort, wiederum an die Adresse von Christ wie Nichtchrist gerichtet, „die Zehnten in voller Höhe in mein Vorrats-haus... und prüft mich hiermit, spricht der Herr Zebaoth, ob ich euch dann nicht des Himmels Fenster auftun werde und Segen herabschütten die Fülle... Dann werden euch alle Heiden glücklich preisen, denn ihr sollt ein herrliches Land sein, spricht der Herr Zebaoth.“

So lautet Gottes Verheißung — und Gott kann nicht lügen. Vor Gott gilt kein Ansehen der Person — es ist keine Frage von Bekehrung oder Nichtbekehrung. Es ist eine Geldfrage.

Natürlich, entscheidend ist die Haltung. Den fröhlichen Geber hat Gott lieb — und nicht einen, der mürrisch gibt oder weil er muß (2. Kor. 9, 7). Wer nur „gibt, um zu nehmen“, nur aus Verpflichtung heraus, der kann keinen Segen von Gott erwarten. Und auch derjenige kann es nicht, der mit den verbleibenden neunzig Prozent seines Einkommens unklug und töricht umgeht.

Bei uns ist eine Broschüre erhältlich: „Das Ende Ihrer finanziellen Sorgen“. Sie erklärt die Prinzipien guter Finanzplanung mit den restlichen neunzig Prozent. Bestellen Sie sich ein Gratis-Exemplar.

Hunderte von Briefen haben wir über die Jahre von Nichtchristen bekommen, die die Zehnten-Lektion gelernt haben. Sie haben das Zehnten

auf die Probe gestellt — und gesehen, daß es sich lohnt!

Angenommen, Sie wären ein Polizist. Würde es sich für Sie lohnen, zu zehnten? Die Antwort:

„Seit mehreren Jahren beziehe ich nun schon Ihre Zeitschriften. Und zusätzlich habe ich viele von Ihnen stets kostenlos versandte Schriften gelesen. Ich habe dies Material durchstudiert, mit der Bibel und den mir anerzogenen Traditionen verglichen, Theologie- ‚Experten‘ viele Fragen gestellt und Prediger der Kirche Gottes zu Rate gezogen. Die gewonnenen Erkenntnisse haben tiefe Wirkung auf mich gehabt.

Ich entschloß mich zu zehnten und stellte fest, daß meine Familie sehr gut mit den neunzig Prozent auskommt, die Gott mir läßt. Über Nacht reich geworden sind wir nicht, aber ich muß sagen, wir stehen besser da als vorher mit den hundert Prozent. Es ist herrlich, den sichtbaren Beweis zu erleben, wie Gottes Gesetze wirken...

Mein Beruf [war] Verkehrspolizist in Kalifornien...

J.E.T.

Red Bluff, Kalifornien“

Vielleicht sind Sie auch eine berufstätige Frau. Hier ein Brief von einer solchen, die einen besseren Weg gefunden hat, ihr Einkommen für sich arbeiten zu lassen:

„Nachdem ich Ihnen zum erstenmal einen Scheck geschickt hatte, bekam ich eine Gehaltserhöhung. Auch sagte mir mein Chef, wenn ich mich weiter so fortbildete wie bisher, wolle er versuchen, daß ich befördert würde. Wenn das klappt, bin ich in dieser Firma, vielleicht in der ganzen Branche, die erste Frau ohne College-Abschluß, die in diese Position gelangt.

Pat V.

Midland, Texas.“

Vielleicht sind Sie Jugendlicher?

„Hier ist etwas Geld. Ich trage Zeitungen aus. Seit ich angefan-

gen habe zu zehnten, verdiene ich viel mehr. Meine Rücklagen für das Sommer-Ferienlager wachsen erfreulich.

Brice T.

Los Alamos, Neu-Mexiko“

Oder nehmen Sie den Fall dieser Rancherfamilie aus Huntington, Oregon, demselben Bundesstaat, aus dem Ed Smith, der Brunnenbauer, stammte:

„Beiliegend ein Scheck für unseren ersten monatlichen Zehnten. Wir haben eine kleine Rinderranch, unser Monatsbudget ist sehr bescheiden. Heute nachmittag hat mein Mann den Scheck ausgeschrieben. Schon wenige Stunden danach kam Regen, den wir dringend gebraucht haben. Gott segnet seine Leute auf vielerlei Weise. Für uns ist Regen ein sehr großer Segen.

Mr. und Mrs. Dennis Q.

Huntington, Oregon“

Wer behauptet da, daß Gott nicht „des Himmels Fenster“ auftut und den segnet, der zum erstenmal zehntet?

Vielleicht sind Sie arbeitslos. Lohnt es sich jetzt schon zu zehnten, wo Sie noch gar keine Stelle haben?

„Nach einem Jahr ohne Arbeit kann ich jetzt wieder anfangen. Bis ich ihre Zeitschrift erhielt, hatte ich nie viel über das Zehnten nachgedacht. Als ich meinen Steuerausgleich erhielt, sandte ich ein Zehntel. Kaum hatte ich Ihnen das Zehntengeld geschickt, bekam ich dieses Arbeitsangebot aus Prince George, British Columbia, und mein Sohn konnte nach Thompson, Manitoba, gehen. So kann ich Ihnen gar nicht genug danken für Ihre Zeitschrift.

Mrs. K.B.

Prince George, British Columbia“

Vielleicht sind Sie im „wilden Norden“ in Alaska. Lohnt es sich, dort zu zehnten, wo doch die Lebenshaltungskosten so hoch sind?

„Das Zehnten ist definitiv gewinnbringend. Binnen drei Monaten gab mir Gott einen lohnenden Job, wo ich doppelt soviel im Monat verdiene. Wenn das Zehnten funktioniert, dann müssen die anderen Gesetze auch funktionieren.“

Craig H.F.
Anchorage, Alaska“

Sie funktionieren! Tausende von Fällen beweisen das.

Manch einer bleibt jahrelang ein Zweifler, bis . . . aber lassen wir Harvey S. selbst erzählen:

„Im Februar schickte ich eine Zehntenzahlung von meinem Januar Gehalt. Knapp eine Woche später bekam ich aus unerwarteter Quelle einen Scheck über 2500 Dollar. Ein paar Wochen später zahlte ein Mann bei mir seine zwei Jahre alten Schulden ab! Dann bekam ich aus heiterem Himmel ein Geschenk von 250 Dollar — womit ich überhaupt nicht gerechnet hatte. Mein Stiefsohn zog bei uns ein und zahlt Kost und Logis. All das von einer einzigen Zehntenzahlung. Zum allerersten Mal in meinem Leben gab ich freiwillig zehn Prozent meines Einkommens ab. Daß das alles Zufall war, können Sie mir nicht erzählen.“

Harvey S.
Fort Lauderdale, Florida“

Hier ein Brief von einem Mann, der immer Schulden hatte — bis er den Weg fand, selbst anderen etwas leihen zu können:

„Es war eine echte Freude, dieses Jahr wieder an dieses große Werk zu zehnten. Ein Mann, von dem ich früher immer Geld lieh, um mein Viehgeschäft zu finanzieren, sagte neulich zu mir: ‚Sie borgen ja gar kein Geld mehr von mir.‘ Andere leihen sich jetzt Geld von mir. Tatsächlich, das Zehntengeben ist ein wirkendes Gesetz!“

L.P.
Bland, Virginia“

Lernen auf die schmerzliche Art

Vielleicht glauben Sie, daß Sie wie

Ed Smith sind, der sich das Zehnten nicht leisten konnte? Das Beispiel eines jungen Mannes, der erst aus bösen Erfahrungen lernte:

„Ich bin aus Neuseeland und bin siebzehn Jahre alt. Dies ist eine wahre Geschichte, die Sie interessieren wird.“

Letztes Jahr, als Schüler, hörte ich vom Zehnten. Ich begann Buch zu führen über alles Geld, was ich einnahm, und beschloß, erstmals den Zehnten an Gott zu entrichten. Das aber schob ich immer wieder auf. Ich war pleite — hatte nur Hilfsarbeiten.

Dann irgendwann schickte ich Gott den ersten Zehnten. Meine Finanzlage verschlimmerte sich . . . [Dann] kam eine längst überfällige Versicherungszahlung von 200 Dollar für meine gestohlenen Kleider, und obschon ich das Geld für wichtige Zwecke ausgeben zu müssen glaubte, beschloß ich, Gott von den 200 Dollar den Zehnten zu schicken.

Darauf traf ich auf der Arbeitsvermittlung zwei Freunde. Ich wußte, es war mehr als Zufall. Ich betete um eine Stelle bei NCR (National Cash Registers). Ich mußte Prüfungen ablegen, und ich habe sie alle bestanden, im Schnitt zu 80 Prozent richtig. Ich bekam die Stelle.

David T.
Sydney, Australien“

Dieser junge Mann hat das Problem beim Namen genannt: Es zahlt sich nicht aus, das Zehnten zu verzögern. Gottes Gesetze sind bleibende, lebendige Gesetze. Wer zu zehnten beginnt, wird bald unverhofft Chancen bekommen, wie David herausgefunden hat.

Schieben Sie also nichts auf die lange Bank, wie es der im folgenden Brief erwähnte junge Ehemann tat. Gott merkt es und nimmt Sie beim Wort:

„Beiliegend ist der erste Scheck meines Mannes für Gottes Werk. Er glaubte nicht an das Zehnten und ist immer noch ein bißchen skeptisch. Als er am letzten Wochenende seinen Gehaltscheck erhielt, begann er Ausflüchte zu machen, er könne noch

nicht gleich mit dem Zehnten anfangen, versprach aber, wir würden beginnen ‚mit dem nächsten Scheck, der kommt‘. Zwei Stunden später brachte der Briefträger unseren Steuer-rückzahlungsscheck, und mein Mann mußte zugestehen, daß dies ‚der nächste Scheck‘ war, mit dem er versprochen hatte, das Zehnten anzufangen.“

Donna T.
Torrance, Kalifornien“

Gott fordert uns auf: Prüft mich. Und er ist bereit, uns zu helfen, wann immer wir uns in Geldnöten an ihn wenden.

Ja, Zehnten lohnt sich. Es ist ein finanzielles Gesetz, das Gott zum Wohle des Menschen eingerichtet hat. Es wirkt für jung und alt, für den Christen wie für den Nichtchristen.

Näher erklärt ist das alles in unserer kostenlosen Broschüre: „Das Ende Ihrer finanziellen Sorgen“.

Von Gottes Gesetzen wegzulaufen ist fast, als liefe man von allen guten Dingen fort. Gott legt uns allen den Weg des Lebens und Wohlergehens vor — und den entgegengesetzten Weg, den Weg der Armut, des Leides und des Todes. Und er gebietet, daß wir uns entscheiden.

Welchen Weg wollen Sie gehen? □

Der Zehnte

(Fortsetzung von Seite 13)

Herrn“ (2. Petr. 3, 18). Siehe auch Römer 11, 22.

Wenn jeder Mensch, der sich zum Christentum bekennt, dieser klaren Anordnung Gottes folgte und GOTT mit dem, was er besitzt, ehrte, anstatt sich selbst, dann könnte das Werk Gottes sehr bald einen so starken Einfluß gewinnen, daß die Grundfesten der Welt erschüttert würden.

Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes, so werden alle eure materiellen Bedürfnisse befriedigt werden. Machen Sie die Probe! Nehmen Sie Gott beim Wort! PRÜFEN SIE IHN! Maleachi 3, 10. *Sie werden merken, wie es mit Ihnen aufwärts geht!* Seien Sie ein gewissenhafter Treuhänder! Machen Sie Gott zu Ihrem Partner! Seien Sie bereit, seine Segnungen zu empfangen! Das Werk Gottes wartet auf SIE! □

„Es tut ja doch jeder . . .“ Stimmt das?

Von Dexter H. Faulkner

„Es geht gegen alles, was ich glaube, aber ich werde den Gedanken nicht los, daß es ja irgendwann doch passieren muß, früher oder später . . .“

Der Brief war von einem attraktiven Teenager-Mädchen, das seit kurzem unsere Zeitschrift *Youth 82* bezog. Trotz aller gegenteiligen Einflüsse aus ihrem Freundeskreis und aus der freizügigen Gesellschaft, in der wir leben, trotz des fortwährenden unmoralischen Bombardements aus Film und Fernsehen lebte sie nach bestimmten sexualethischen Normen.

Jetzt aber, auf die fünfzehn zugehend, fand Cindy (Name von der Redaktion geändert), daß ihr Widerstand erlahmte. Das Kaleidoskop ihrer Wünsche und Gefühle verwirrt sie, macht ihr Angst. Ist sie wirklich „hinter dem Mond“ mit ihrer Einstellung, wie manche jungen Männer aus ihrer Bekanntschaft sagen?

„Sie erwarten von mir Dinge, die ich nicht will. Sie wollen mit mir ins



Bett, und wenn ich nein sage, dann erklären sie mir, werd' erst einmal erwachsen.“

Was würden Sie Cindy antworten? Ich habe ihren Brief mehr als einmal gelesen, und ich glaube, daß es mehr Cindys gibt, als wir denken: junge Menschen, die Schwierigkeiten haben, ihre moralischen Maßstäbe aufrechtzuerhalten.

Wer ist altmodisch?

Mit sich selbst im reinen zu sein, ob Mann oder Frau, und ein gewisses Maß an Selbstachtung wahren zu wollen, das ist nicht altmodisch. Das

ist ein natürlicher und rechter Wunsch für jedes menschliche Wesen auf dieser Welt.

Andererseits ist aber auch die Mißachtung des zukünftigen Sexuallebens anderer Menschen so „alt wie die Welt“. Sex und die körperliche Liebe sind ja nicht erst im zwanzigsten Jahrhundert erfunden worden.

Cindy schreibt weiter: „Was den Druck betrifft, mich dem Verhalten meiner Schulkameraden anzuschließen, glaube ich, daß ich warten und meinen Körper mit dem Mann teilen sollte, den ich wirklich liebe und mit dem ich mich

lebenslang verbinden will.“ Welcher Junge würde nicht gern ein solches Mädchen treffen, wenn die Zeit für die Familiengründung gekommen ist? Oder glaubt man schon gar nicht mehr, daß es noch solche Mädchen gibt?

„Jeder redet vom Liebemachen, aber das macht mich krank. Wenn sie einander wirklich liebten, dann hätten sie doch nicht jede Woche einen anderen.“ Gut beobachtet, Cindy.

Ist das, was da vorgeht, denn Liebe, oder ist es vielleicht nur getarnte Wollust? Allzu oft ist es leider das letztere — verbunden mit totalem

Foto: Nathan Faulkner

Die jungen Menschen werden gezwungen, zu rasch aufzuwachsen, täglich werden ihnen Erwachsenen-Entscheidungen abverlangt...



Mangel an echter Liebe und Hinwendung zum anderen. Man soll sich da keiner sprachlichen Täuschung hingeben!

Jeder braucht das: lieben und geliebt werden, und nicht nur von der eigenen Familie. Im Zuge ihrer körperlichen Reifung merkt Cindy das mehr und mehr.

„Vielleicht bin ich einfach nur einsam. Ich brauche Halt bei jemandem. Ich möchte spüren, daß mich jemand wirklich liebt. Und manchmal stillen Eltern, Familie und Freunde dieses Bedürfnis nicht. Was soll ich tun?“

Cindy steht an einem Wendepunkt im Leben. Entscheidungen werden ihr aufgezwungen, für die sie jetzt, im Teenager-Alter, eigentlich noch zu jung ist.

Aber so ist die Welt eben heute. Die jungen Menschen werden gezwungen, zu rasch aufzuwachsen, täglich werden ihnen Erwachsenen-Entscheidungen abverlangt, nicht nur von ihren Freunden, auch von den Erwachsenen selber. Warum ist Cindy in ihrem zarten Alter allein mit jungen Männern, die so unreif sind, daß sie ihren Körper zu einer Art persönlichem Experimentierfeld im Sexuellen erklärt haben?

Und was die jungen Männer betrifft: Ist ihnen denn nicht klar, daß es auch Mädchen gibt, die mit

den Gefühlen der Männer experimentieren und sie hinterher wegwerfen wie eine leere Limonadendose? Und genauso fühlen sie sich dann auch: weggeworfen, leer, benutzt — ein wertloses Stück Müll.

Das Mädchen wird die „Leistung“ des Jungen mit anderen vergleichen. Wird über ihn lachen mit ihren Freundinnen. Eine demütigende Erfahrung? Mit Sicherheit. Eine, die man sich aber ersparen kann.

Der junge Mensch muß wachsam sein. Schlimme Erlebnisse können unsere Gefühle für das andere Geschlecht beeinträchtigen und unser Sexualleben stören, auch später noch in der Ehe.

Ein Gottesgeschenk

Sexualität ist ein schönes Geschenk von Gott. Die warmen, erregenden Gefühle sind nicht von irgendwoher gekommen. Dies fast überwältigende Bedürfnis nach Liebe und Gemeinsamkeit ist uns von Gott gegeben, und zu bestimmten Sinngebungen. Gott will, daß wir es auskosten. Er will uns ja gar nichts vorenthalten. Seine Verhaltensmaximen sind so, daß wir alles voll auskosten können, in dessen Genuß wir, nach seinem Willen, kommen sollen.

Klingt das widersprüchlich? Sind Sie manchmal im stillen der Ansicht, Gott wolle Ihnen Lebensfreude rauben? Nun, das stimmt nicht.

Wissen Sie denn, was Gott für Sie möchte? Er möchte, daß Sie der attraktive, gesunde, talentierte Mensch sind, von dem Sie kaum zu träumen wagen. Ausgeglichen, beliebt bei jung und alt — so möchte er Sie. Er möchte, daß man zu Ihnen aufsieht, Sie respektiert. Er möchte, daß Sie den wunderbarsten aller Partner finden und heiraten. Und daß Sie mit diesem Partner die befriedigendsten, erregendsten sexuellen Augenblicke erleben, die sich erleben lassen. Das alles hat er Ihnen potentiell möglich gemacht.

Das Übel ist, daß die meisten Menschen das nicht glauben. Ihr Denken ist auf den Kopf gestellt. Die Verhaltensmaximen sehen sie als Fesseln an, die sie vom sinnlichen Lebensgenuß abhalten. Dabei sollen sie nicht fesseln, sondern schützen: sollen sicherstellen, daß die schönen Zukunftsjahre nicht verpfuscht werden.

Fest bleiben

Cindy (du kennst ja deinen wahren Namen), ich hoffe, daß du fest bleibst.

Ich hoffe, daß Cindy nicht den großen Fehler macht, den sie bei ihren Freundinnen sieht: die unerwünschten Schwangerschaften, das verpfuschte Leben. Es wird nicht leicht für sie sein. Einfacher ist es mit Unterstützung der Eltern. Die fehlt jedoch oft, weil die Eltern ebenfalls verunsichert sind. Viele lassen ihre Kinder ganz und gar im Stich. Ich bin sicher, Cindys Eltern würden erstaunt sein, wenn sie von Cindys wahren Gefühlen erführen.

Aber, ihr Jugendlichen: Habt ein bißchen Nachsicht mit den Eltern. Über Sexualität mit euch zu sprechen fällt ihnen unter Umständen sehr schwer. Also zögern sie. Schließlich wenn sie merken, daß ihr die Pubertät hinter euch habt und rasch erwachsen werdet, bieten sie euch, ein bißchen befangen, Ratschläge zur Geburtenkontrolle an. Was oft Verwirrung stiftet. Das Mädchen fragt sich: Darf ich es also tun, solange ich nur nicht schwanger werde? Der Junge fragt sich: Darf ich es also tun, solange ich niemanden schwängere?

Die Eltern meinen es gut, aber sie sind oft eingeschüchtert durch die Gesellschaft, in der wir leben. In den Medien sehen sie sich dargestellt als ungeschickte Tölpel, die nicht einmal ihr eigenes Sexualleben regeln können, geschweige denn das ihrer Kinder. Und diesem Bild glauben sie oft.

Welch eine Entstellung! Wenn die Eltern Fehler gemacht haben, dann sollte dies um so mehr ein Grund für sie sein, ihre Kinder dahin zu erziehen, daß ihnen ähnliche Schmerzen erspart bleiben.

Junge Leute, wenn ihr jene helle Zukunft haben wollt, die euch gehören kann, die euch nach dem Willen Gottes gehören soll, dann müßt ihr selbst Verantwortung übernehmen und geplant vorgehen.

Wenn wohlmeinende Erwachsene — Ärzte, Berater, Eltern — euch Mittel zur Geburtenkontrolle anbieten, dann tun sie es, um euch zu schützen. Beim Sexualleben geht es jedoch um viel mehr als nur den dahinterstehenden körperlichen Akt. Sex vor der Ehe ist nicht erlaubt,

auch wenn niemand dabei schwanger wird oder sich eine Geschlechtskrankheit zuzieht.

„Geschlechtlich übertragbare Krankheiten“ nennt man sie heute im englischsprachigen Raum — eine vielleicht etwas harmloser klingende Bezeichnung. Harmlos sind diese Krankheiten, die gerade heute wieder vermehrt grassieren, jedoch keineswegs. Der geschlechtlich übertragene „Herpes simplex“ etwa ist so ansteckend, daß wir uns versehen müssen, wo wir auf die Toilette gehen und was wir dort anfassen. Man darf die Geschlechtskrankheiten keinesfalls auf die leichte Schulter nehmen, auch wenn heute bessere Behandlungsmöglichkeiten (Antibiotika) bestehen.

Es wird nicht leicht sein

In der heutigen Gesellschaft ist es nirgendwo mehr einfach, zum Sex „nein“ zu sagen. Nichts Erstrebenswertes, freilich, wird uns ohne Mühe geschenkt. Es kostet Mut und Entschlossenheit. Wir sind geschlechtliche Wesen. Das Sexuelle ist eine außerordentlich starke Triebkraft in unserem Leben. Habt Respekt vor dieser Kraft. Unterschätzt nicht, welchen Einfluß sie auf euer Leben nehmen kann.

Das einsame Rendezvous, wo ihr euch ganz alleine trefft, solltet ihr auf später aufschieben. Auf eine Zeit, wo ihr schon älter seid und eheliche Verantwortung auf euch nehmen könnt. Eure Jugend sollte eine Zeit froher Geselligkeit in der Freundesgruppe sein, ohne die oft großen Verlegenheiten und Irrwege der „einsamen Zweisamkeit“. Spart euch das für später auf, wenn ihr mehr gesellschaftliche Erfahrung habt.

Und noch ein Rat an dieser Stelle: Meidet zunächst die feste Bindung. Umgang mit nur einer einzigen Person vervielfacht den Druck und die Versuchung zum Sex. Nach Hunderten von Stunden allein mit dem anderen fällt es euch unter Umständen schwer, den Sittenkodex zu wahren. Ihr habt in der Jugend die Freiheit, die Persönlichkeiten vieler Menschen kennenzulernen, ihre guten und schlechten Seiten. Warum also hier die Erwachsenen nachäffen und ein Image wie „alte Verheiratete“ entwickeln? Da bringt ihr euch um vie-



les. Man ist nur einmal jung.

Beteiligt euch an guten Aktivitäten, die man in der Gruppe, mit vielen anderen, unternehmen kann. Etwa Sport und sonstige Tätigkeiten, bei denen man ausgiebig mit anderen in Kontakt kommt. Verdient etwas Geld; lernt, Freude an der Arbeit zu haben. Baut vorhandene Talente gezielt aus.

Auch wenn letzteres manchmal nicht in der Gruppe möglich ist: die Befriedigung, Selbstachtung und die Anerkennung seitens anderer, die einem hinterher zuteil wird, lohnt die Mühe. Auf eurem Spezialgebiet solltet ihr danach streben, der Beste zu sein.

Frustration meiden

Wußtet ihr, daß das Liebesspiel, das der eigentlichen Vereinigung vorausgeht, untrennbar zum Geschlechtsverkehr gehört? Dies Berühren, lange Küssen und Austauschen von Zärtlichkeiten ist Teil der ehelichen Liebe. Gott will nicht, daß man es schon vor der Ehe tut — ein weiteres Argument gegen „einsame Zweisamkeit“ und feste Bindungen.

Das Vorspiel dient der Erhöhung der Gefühle bei der Vereinigung der beiden Körper. Davon soviel wie möglich „vorweg“ erleben zu wollen, so weit gehen zu wollen, wie es eben geht, ohne den Akt zu vollziehen, und sich einzureden, man tue nichts Unrechtes, ist dumm — und sehr frustrierend noch dazu.

Manche ältere Jugendliche, die heiraten wollen, rechtfertigen sexuelle Handlungen damit, man wolle vor der Ehe erst einmal ausprobieren, ob man sexuell zusammenpasse. Ein triftiger Grund?

Das sexuelle Zusammenpassen (Kompatibilität) entwickelt sich erst

über eine bestimmte Zeit hinweg. Wer das nicht berücksichtigt, kann zu der Ansicht gelangen, er passe nicht zum Partner. So manche enge Beziehung ist durch verfrühten Sex zugrunde gerichtet worden. So kann man einen Menschen verlieren, den man sehr liebt.

Ob Junge oder Mädchen: Denkt daran, den Sexualtrieb zu respektieren, denkt daran, daß man nicht mit ihm herumspielen kann, ohne schmerzhaft psychische — wenn nicht physische — Erfahrungen zu machen, Erfahrungen, die zutiefst „unter die Haut“ gehen können.

Meidet pornographische Schriften und Filme. Pornographie gibt euch ein Zerrbild der Sexualität; übermäßige Beschäftigung damit kann euch völlig falsche Vorstellungen von sexueller Lust vorgaukeln. Pornographie und die damit verbundenen Mißbräuche stumpfen die Sexualempfindung ab und trüben Freuden, die in der Ehe warten.

Und benebelt nicht Verstand und Urteilsvermögen durch Alkohol und Drogen. Verpfuscht nicht euer ganzes Leben für einen einzigen Abend voll chemischer Euphorie.

Wer schon Fehler gemacht hat — er schreibe sie aufs Konto „harte Erfahrungen“. Aber er ziehe auch die Lehre daraus und mache nicht immer wieder dieselben Fehler. Man kann sein Leben wieder in Ordnung bringen, wenn man will.

Mit den Eltern sprechen

Versucht, mit den Eltern über eure Gefühle zu sprechen. Bittet sie um Unterstützung. Vielleicht verstehen sie nicht, daß sie euch, wenn ihr ohne dritte Person mit einem Freund (einer Freundin) allein sein dürft, in eine kompromittierende Situation bringen, wo ihr euch vielleicht nicht beherrschen könnt. Eltern neigen dazu, euch noch als kleine Kinder zu betrachten, nicht zu berücksichtigen, daß ihr jetzt einen starken Sexualtrieb habt.

Bittet sie mitzuhelfen, daß ihr und eure Freunde Gelegenheit zu Geselligkeit und Entfaltung bekommt. Auch wenn die Eltern vielleicht müde sind und eigene Probleme haben, es wird ihnen schwerfallen, nicht auf euch einzugehen, wenn ihr eure Bedürfnisse dergestalt darlegt. Erwartet natürlich

nicht, daß euer Zuhause nun Tag und Nacht zum großen „Jugendzentrum“ werden kann.

Der richtige Freundeskreis

Nun kommt eine weitere schwere Aufgabe: euch aus den Verstrickungen zu lösen, in denen ihr bereits drinsteckt. Seid ganz ehrlich. Geht zu eurem „festen Partner“ und sagt ihm offen, was ihr denkt und fühlt. Sagt ihm, es richte sich nicht gegen ihn als Freund, aber macht ihm sehr klar, daß ihr ihn als Freund wollt, nicht als Liebhaber.

Nehmt den Freundeskreis und seine moralischen Vorstellungen kritisch unter die Lupe — auch wenn es eine Gruppe ist, die „in“ ist. Auf lange Sicht kommt es überhaupt nicht darauf an, wer „in“ ist, sondern auf deinen Erfolg und dein Glück in der Zukunft kommt es an. Interessant vielleicht, eure Eltern zu fragen: „Was ist mit denen geschehen, die an eurer Schule damals ‚in‘ waren? Wo sind sie jetzt? Sind sie erfolgreich, sind sie glücklich?“

Eine erschöpfende Diskussion menschlicher Sexualität kann und will dieser Artikel nicht sein, dazu ist das Thema zu umfangreich. Unser Herausgeber Herbert W. Armstrong hat nach Beratung Hundert, wenn nicht Tausender von Jugendlichen, die sich im Lauf der Jahre an ihn wandten, ein Buch geschrieben, das dieses Thema ausführlich behandelt. Es heißt „Die fehlende Dimension im Sexualwissen“. Zur Sprache kommen: die feste Bindung, Bekanntschaften, das beste Alter zum Heiraten und viele andere für Glück und Erfüllung Jugendlicher wie Erwachsener wichtige Fragen. Das Buch ist kostenlos bei uns erhältlich. (Siehe Anschrift auf dem Innenumschlag.)

Du liegst uns am Herzen, Cindy, du und alle anderen, die gegen den Strom schwimmen, der zu Geschlechtskrankheit, unerwünschter Schwangerschaft, Eheunglück und allgemeiner Lebenszerrüttung führt. Ihr habt Gelegenheit, diese schmerzlichen Probleme zu vermeiden und in den Genuß des Glücks und später der guten Ehe zu kommen, die Gott euch zugeordnet hat.

Cindy — bleibe bei deinen Wertvorstellungen. Du bist es dir schuldig. □

Das schwierigste Wort

Von Norman Shoaf

Ehrlich: Es gibt ein fast magisches Wort, das Ihnen viel Kummer ersparen kann.

Das Wort vermag eine ganze Reihe traumatischer Erlebnisse von vornherein zu verhindern. Viele Leute ruinieren heute ihr Leben aus dem einfachen Grunde, weil sie es versäumen, dieses Wort zu gebrauchen. Warum? Weil dieses Wort jenes Wort unserer Sprache ist, dessen Gebrauch einem am allerschwersten fallen kann.

Das Wort heißt *nein*.

Angenommen, Sie sind draußen mit Freunden zusammen. Plötzlich zieht einer dieser Freunde einen Joint (Marihuanazigarette) aus der Tasche und bietet jedem in der Runde ein paar Züge an.

Zu Ihrer Überraschung akzeptieren alle und machen mit. Weil Sie als einziger zögern, drängt man Sie: „Komm her, was ist denn schon dabei? Du wirst dich Klasse fühlen... Na, mach schon!“ Was würden Sie darauf antworten?

Hier wäre Ihre Gelegenheit, das Wort *nein* zu gebrauchen. Sie wissen ja, daß schon allein der Besitz von Marihuana gegen das Gesetz Ihres Landes verstößt, und Sie denken plötzlich an all das, was Sie über die schädlichen Wirkungen dieser Droge gehört haben.

Hätte Ihr „Freund“ Ihnen einen Softdrink angeboten, der Ihnen nicht zusagt, dann hätten Sie nicht gezögert, „nein, danke“ zu sagen. Warum sollte Ihnen dieselbe Haltung denn in dieser Situation so schwer fallen?

Vielleicht sind Sie neugierig, wie Marihuana „schmeckt“. Vielleicht meinen Sie, Sie sollten einfach mitmachen, damit man Sie endlich in Ruhe läßt.

Wie sähe die Sache wohl aus, wenn man Ihnen noch härtere Drogen anböte? Oder die Möglichkeit, geschlechtlich mit irgend jemandem „herumzuspielen“? Oder die Gelegenheit, mal eben jemandes Auto oder Gartenhaus zu „zerklopfen“?

Nun, wenn man gefragt wird, besitzt man die Wahl der Antwort, stimmt's? Man braucht nicht *ja* zu sagen.

Neugier? Sie führte zum Tod der sprichwörtlichen Katze. Das ganze Leben ist dazu da, die richtigen Vergnügen zur richtigen Zeit zu genießen. Haben Sie Angst, daß Ihre Freunde meinen, Sie seien nicht normal, oder Angst, daß sie Sie nicht mehr mögen? Letzten Endes: Spielt es denn wirklich eine Rolle, was man von Ihnen denkt? Es ist doch *Ihr* Leben.

Die vielleicht größte Versuchung aller Zeiten lag in der Bemühung Satans, Christus zur Sünde zu verleiten (Matth. 4, 1 - 11). Hätte Christus *ja* gesagt, so hätte er in seiner Aufgabe versagt, der Retter der Menschheit zu werden.

Christus hatte 40 Tage und 40 Nächte lang gefastet und war entsprechend hungrig. Deshalb forderte Satan ihn heraus, ein paar Steine in Brot zu verwandeln. Doch was entgegnete Christus? „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeglichen Wort, das durch den Mund Gottes geht“ (Vers 4).

Da führte ihn der Teufel auf die Spitze eines hohen Turmes und forderte ihn auf, sich in die Tiefe zu stürzen, um zu beweisen, daß die Engel Gottes ihn schützen würden. Christi Antwort? „Du sollst Gott deinen Herrn, nicht versuchen“ (Vers 7).

Darauf trat der Satan mit der größten aller Versuchungen an Christus heran, nämlich mit dem Angebot, unter Umgehung all der Leiden, die ihm bevorstanden, bereits jetzt und hier die Herrschaft über die ganze Welt anzutreten. Alles, was Christus hätte tun brauchen, war, Satan anzubeten — sich Satans Herrschaft zu unterwerfen und seine Verfahrensweise zu akzeptieren. Aber Christus sagte *nein*: „Hebe dich weg von mir, Satan! denn es steht geschrieben: ‚Du sollst anbeten Gott, deinen

Herrn, und ihm allein dienen“ (Vers 10).

Christus überwand Satan — und qualifizierte sich dafür, im Reich Gottes über diese Erde zu herrschen — weil er ein Wort gebrauchte, das unserem Wort *nein* entspricht.

Werden Sie dasselbe tun und den richtigen Weg — den Weg Gottes — dem Weg Satans vorziehen? Wenn Versuchungen sie beschleichen, werden Sie sich dann an Salomos Rat erinnern: „Wenn Sünder dich locken, so willige nicht ein . . . halte deinen Fuß von ihrem Pfade zurück! denn ihre Füße laufen dem Bösen zu“ (Sprüche 1, 10. 15 - 16, Menge-Übers.)?

Es ist *Ihr* Leben und Wohlergehen, um das es da geht. Und die Wahl liegt bei Ihnen. □

Ist Jesus Gott?

(Fortsetzung von Seite 1)

Hebräer 2, 14 lesen wir: „Weil nun die Kinder Fleisch und Blut haben, ist auch er der gleichen Art teilhaftig geworden.“

Jesus nannte sich selbst wiederholt des Menschen Sohn und ebenfalls Gottes Sohn. Matthäus schrieb: „Da kam Jesus in die Gegend von Cäsarea Philippi und fragte seine Jünger und sprach: Wer sagen die Leute, daß des Menschen Sohn sei? Sie sprachen: Etliche sagen, du seiest Johannes der Täufer; andere, du seiest Elia; wieder andere, du seiest Jeremia oder der Propheten einer. Er sprach zu ihnen: Wer sagt denn ihr, daß ich sei? Da antwortete Simon Petrus und sprach: Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn! Und Jesus antwortete und sprach zu ihm: Selig bist du, Simon, Jonas Sohn; denn Fleisch und Blut hat dir das nicht offenbart, sondern mein Vater im Himmel“ (Matth. 16, 13 - 17).

Jesus ist seiner Natur nach Gott gleich, denn „ob er wohl in göttlicher Gestalt war, nahm er's nicht als einen Raub, Gott gleich zu sein, sondern entäußerte sich selbst und . . . ward gleich wie ein anderer Mensch“ (Phil. 2, 6 - 7).

Auch in Titus 2, 10 und 13 wird er Gott genannt, und er *ist* Gott. Die Bibel enthält so viel Material über diese Punkte, daß das oben Angeführte lediglich ein Bruchteil aller vorhandenen Belege ist.

Ja, Jesus ist auch „Jehova“, obwohl dieses in der Elberfelder Bibel verwandte Wort eine falsche Übersetzung ist. Der hebräische Originalname enthält die Konsonanten JHWH. In der hebräischen Schreibweise werden Vokale ausgelassen und nur beim Sprechen ergänzt. Die genaue Aussprache des Namens JHWH ist zwar nicht sicher bekannt, man nimmt heute jedoch allgemein an, daß Jahwe ihr am nächsten kommt. Die Bedeutung im Deutschen ist „der Ewige“ oder „der ewig Lebende“ oder „der aus sich selbst Existierende“. Es wird im allgemeinen angenommen, daß Jahwe oder Jehova oder „der HERR“, wie in der Lutherübersetzung steht, der Vater von Jesus Christus ist. Das ist ein schwerer Irrtum!

Jahwe war der Gott Israels, die einzige Gottheit, die Israel bekannt war. Bei seinem Kommen als fleischlicher Mensch erkannte ihn das Volk nicht. „Er war in der Welt, und die Welt ist durch ihn gemacht; aber die Welt erkannte ihn nicht“ (Joh. 1, 10 - 11). Auch Gott den Vater kannten sie nicht. „Niemand kennt den Vater denn nur der Sohn und wem es der Sohn will offenbaren“ (Matth. 11, 27 und Luk. 10, 22).

Der in 1. Mose 1 mit „Gott“ übersetzte hebräische Name ist *elohim*. Das ist ein Pluraletantum wie z.B. „Kirche“ oder „Familie“. Eine Kirche oder eine Familie besteht aus mehr als einer Person, doch ist es *eine* Kirche oder *eine* Familie. Im gleichen Sinne schließt *elohim* (das Reich Gottes) sowohl Gott den Vater als auch Jahwe ein (der der *logos* oder das Wort Gottes war) und ebenfalls den Geist, der von ihnen ausgeht bzw. ausströmt: der heilige Geist, der das LEBEN, der Charakter und die Kraft Gottes ist. Als Jesus um das Wohlergehen seiner Kirche betete, bat er, daß ihre vielen Mitglieder „eins seien gleichwie wir“ (Joh. 17, 11 und 21). Die Kirche ist ein Leib, der sich jedoch aus vielen Gliedern zusammensetzt (1. Kor. 12, 12). Ein Mann und seine Frau sind auch „ein Fleisch“ und sind doch zwei Personen.

Das Wort Gott hat zwei Bedeutungen: einmal das Reich Gottes bzw. die Familie Gottes und zum anderen die Personen, die dieses Reich bzw. diese Familie bilden. Christus und der Vater sind *ein* Gott, nicht zwei

Götter — ein *elohim*. Deshalb sagte *elohim* auch: „Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei“ (1. Mose 1, 26).

Jahwe war das „Wort“ (oder der Sprecher der Gottheit), also ihr zweites Mitglied. Sobald Gott anfang mit dem Menschen zu sprechen, handelte es sich bei dem Sprechenden stets um Jahwe (bei Luther HERR und in der Elberfelder Bibel *Jehova*; siehe 1. Mose 2, 16 und 2. Mose 20, 2). Im hebräischen Original ist es immer JHWH („das Wort“, das Fleisch wurde). Der Beweis gründet sich auf Hunderte von Schriftstellen.

Um nur einige wenige anzuführen: Jesaja 8, 13 - 14 und 1. Petrus 2, 7 - 8. Jesaja sagte, der „HERR Zebaoth“ — JHWH — sollte „ein Stein des Anstoßes und ein Fels des Ärgernisses“ werden. Petrus sagte, indem er diesen Text in bezug auf Christus zitierte, er sei „ein Stein des Anstoßes und ein Fels des Ärgernisses“. Jesus ist der HERR, der Ewige des Alten Testaments.

Oder Jesaja 40, 3, Matthäus 3, 3 und Markus 1, 3. Johannes bereitete den Weg für *Jahwe* (Jes. 40, 3), welcher Christus war (Mark. 1, 14 - 15).

In Offenbarung 1, 17 lesen wir: „Und als ich ihn sah, fiel ich zu seinen Füßen wie ein Toter; und er legte seine rechte Hand auf mich und sprach zu mir: Fürchte dich nicht! Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende, spricht Gott der Herr, der da ist und der da war und der da kommt, der Allmächtige.“ Ebenfalls in Offenbarung 22, 13: „Ich bin das A und das O, der Erste und der Letzte, der Anfang und das Ende.“ Lesen wir dazu auch Offenbarung 22, 16 als Beweis, daß Jesus hier sprach. Jesus Christus bezeichnete sich als das A und das O, als Anfang und Ende, als der Erste und der Letzte. Vergleichen wir nun diese Stellen mit Jesaja 44, 6: „So spricht der HERR, der König Israels, und sein Erlöser, der HERR Zebaoth: Ich bin der Erste, und ich bin der Letzte, und außer mir ist kein Gott.“ Und nun schlagen wir noch Jesaja 48, 11 - 12 auf: „Um meinetwillen, ja, um meinetwillen will ich's tun, daß ich nicht gelästert werde; denn ich will meine Ehre keinem andern lassen. Höre mir zu, Jakob, und du, Israel, den ich berufen habe: Ich bin's, ich bin der Erste und auch der Letzte.“ Aus den Versen

17 - 18 ist zu ersehen, daß *Jahwe* gesprochen hatte. Ebenfalls in Jesaja 41, 4: „Wer tut und macht das? Wer ruft die Geschlechter von Anfang her? Ich bin's, der HERR, der Erste und bei den Letzten noch derselbe.“ Alle diese Schriftstellen zeigen, daß der Erste und der Letzte *Jahwe* ist. Christus ist der *Jahwe* des Alten Testaments.

Christus ist der „Fels“, der Gott des Alten Testaments

In 1. Korinther 10, 4 wird der „Fels“ des Alten Testaments Christus genannt: „Sie tranken aber von dem geistlichen Fels, der mitfolgte, welcher war Christus.“ In 2. Samuel 22, 2 - 3 sagte David: „Der HERR [*Jahwe*] ist mein Fels und meine Burg und mein Erretter. Gott ist mein Hort [richtiger: Fels], auf den ich traue, mein Schild und Berg meines Heils, mein Schutz und meine Zuflucht, mein Heiland, der du mir hilfst vor Gewalt.“ (Siehe auch Vers 32.)

In Psalm 18, 2 - 3 ist dieser gleiche „Fels“ *Jahwe*. Als Mose mit *Jahwe* sprach und ihn nach seinem Namen fragte (2. Mose 3, 4 - 5. 13 - 15), antwortete dieser, daß sein Name „Ich bin“ (Vers 14, Elberfelder Übersetzung) und „*Jahwe*“ (der Ewige) laute (Vers 15; ebenso in 2. Mose 6, 2 - 3). Sobald sich Jesus in Johannes 18, 5 - 8 als „Ich bin“ zu erkennen gab (das Auslassungszeichen und das „s“ hinter „bin“ gehören nicht zum eingegebenen Text und befinden sich nicht im Original), wichen sie zurück und fielen zu Boden.

Bei der Person der Gottheit, die unser Heiland ist, handelt es sich um Jesus Christus. Johannes 4, 42: „Und sprachen zu der Frau: Wir glauben hinfort nicht um deiner Rede willen; wir haben selber gehört und erkannt, daß dieser ist wahrlich der Welt Heiland.“ „Unsere Heimat aber ist im Himmel, von dannen wir auch warten des Heilandes Jesus Christus, des Herrn“ (Phil. 3, 20). Eine weitere Bestätigung finden wir in Titus 2, 10 - 14 und Lukas 1, 68 - 69.

Um zu sehen, daß Jesus, der Heiland, *Jahwe* ist, sollten wir auch Jesaja 49, 7 und Jesaja 60, 16 hinzuziehen. Hier wird er — *Jahwe* — auch „der Mächtige in Jakob“ genannt, was soviel bedeutet wie der Mächtige aller Kinder Jakobs. In Jesaja 48, 17 wird *Jahwe* der Erlöser und der Heilige in Israel genannt. Das gleiche kommt in Jesaja 43, 14 zum Ausdruck: „So spricht der HERR, euer Erlöser, der Heilige Israels...“ Auch im nächsten Vers heißt es, daß *Jahwe* Israels Heiliger ist, Israels Schöpfer, Israels König.

Sehen wir uns nun auch noch Apo-

Das Wort Gott hat zwei Bedeutungen: einmal das Reich Gottes bzw. die Familie Gottes und zum anderen die Personen, die dieses Reich bzw. diese Familie bilden.

stelgeschichte 3, 14 an. Hier wird deutlich, daß der Christus, den die Juden verleugneten, derselbe „Heilige“ war, nämlich *Jahwe*: „Ihr aber verleugnet den Heiligen und Gerechten... den Fürsten des Lebens...“ Siehe auch Apostelgeschichte 2, 27 und Markus 1, 24.

Christus war Davids Hirte

Wer war Davids Hirte? (Ps. 23, 1.)

In Johannes 10, 11 erklärte Jesus, daß er der Hirte sei. Und in Hebräer 13, 20 finden wir: „Der Gott aber des Friedens, der von den Toten ausgeführt hat den großen Hirten der Schafe... unsern Herrn Jesus...“ Vergleichen wir diesen Text mit 1. Petrus 2, 25, wo folgendes steht: „Denn ihr waret wie die irrenden Schafe; aber ihr seid nun bekehrt zu dem Hirten und Bischof eurer Seelen.“ Ebenfalls lesen wir: „Weidet die Herde Gottes, die

euch befohlen ist, nach Gottes Willen, nicht gezwungen, sondern willig; nicht um schändlichen Gewinnes willen, sondern von Herzensgrund; nicht als die über die Gemeinden herrschen, sondern werdet Vorbilder der Herde. So werdet ihr, wenn erscheinen wird der Erzhirte, die unverwelkliche Krone der Ehren empfangen“ (1. Petr. 5, 2 - 4).

Es ist Jesus Christus, der in seiner Person als König aller Könige wiederkommen wird, um zu regieren und um alles zurechtzubringen. In Offenbarung 19, Vers 13 und 15 schreibt Johannes: „Und er war angetan mit einem Kleide, das mit Blut besprengt war, und sein Name heißt: Das Wort Gottes... Und aus seinem Munde ging ein scharfes Schwert, daß er damit die Völker schlug; und er wird sie regieren mit eisernem Stabe; und er tritt die Kelter voll vom Wein des grimmigen Zornes Gottes, des Allmächtigen.“ Und weiter schreibt Johannes in Offenbarung 17, 14: „Sie werden streiten wider das Lamm, und das Lamm [Christus] wird sie überwinden, denn es ist der Herr aller Herren und der König aller Könige, und die mit ihm sind, sind Berufene und Auserwählte und Gläubige.“ Der große Hirte, der kommen wird, um als König über alle Könige zu regieren, ist *Jahwe*. „Ja, ihr sollt meine Herde sein, die Herde meiner Weide, und ich will euer Gott sein, spricht Gott der HERR.“ Wer hier spricht, ist *Jahwe* oder Christus. Dies steht in Hesekeel 34, 11. 30 - 31.

Und nun sehen wir uns als letzte der vielen Bibelstellen Jesaja 2, 1 - 4 und Micha 4, 1 - 4 an: „Es wird zur letzten Zeit der Berg [das Reich], da des HERRN [*Jahwes*] Haus ist, fest stehen, höher als alle Berge [Reiche]“ — die Welt regierend... „Und er [*Jahwe*, Christus] wird richten unter den Heiden [Nationen] und zurechtweisen viele Völker“ — und dann wird Frieden herrschen!

In jeder Schriftstelle des Alten Testaments ist der HERR oder *Jahwe* oder der Ewige: Jesus Christus. Er ist der Gott Israels. □